

**HOCHSCHULE FÜR ÖFFENTLICHE
VERWALTUNG UND FINANZEN LUDWIGSBURG**

**Zwischen zwei Kulturen
– Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland –
Besonderheiten bezüglich der interkulturellen Kommunikation**

Bachelorarbeit

zur Erlangung des Grades einer
Bachelor of Arts (B.A.)
im Studiengang gehobener Verwaltungsdienst – Public Management

vorgelegt von

Inna Schlaht

Studienjahr 2012/2013

Erstgutachter: Prof. Dr. Norbert Schäfer
Zweitgutachterin: Svenja Ziegler (Bachelor of Arts – Public Management)

Vorwort

Der Titel der vorliegenden Arbeit lautet „Zwischen zwei Kulturen – Russlanddeutsche Aussiedler in Deutschland – Besonderheiten bezüglich der interkulturellen Kommunikation“.

Da ich selbst russlanddeutsche Aussiedlerin bin, nahm ich im Zuge des Grundlagenstudiums des Studiengangs gehobener Verwaltungsdienst – Publik Management mit großem Interesse an der mehrtägigen Veranstaltung zum Thema Interkulturalität teil. Die Auseinandersetzung mit diesem Thema und die dabei gemachten Erfahrungen weckten in mir den Wunsch, nicht nur die bewegende Geschichte meiner Vorfahren und somit auch meine eigene Geschichte, sondern auch die gegenwärtige Situation der russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler mit all ihren Besonderheiten zu reflektieren. Die Bachelorarbeit bot hierzu den passenden Rahmen. Sie richtet sich deshalb vor allem an meine Familie, an Verwandte, Bekannte und Freunde, aber natürlich auch an alle Interessierten.

Die Vorbereitung und Verfassung dieser Arbeit hat einige Monate in Anspruch genommen, deshalb gilt vor allem meinen Eltern, meinen beiden Schwestern, meinen Freundinnen und meinem Freund ein besonderer Dank für das Verständnis und die moralische Unterstützung. An dieser Stelle möchte ich mich auch bei Herrn Prof. Dr. Norbert Schäfer und Frau Svenja Ziegler für die Betreuung meiner Bachelorarbeit bedanken.

Zur Vereinfachung des Leseflusses wird in den folgenden Ausführungen die männliche Form verwendet, die personenbezogenen Begriffe gelten jedoch selbstverständlich auch für das weibliche Geschlecht.

Wenn in dieser Arbeit von Deutschen oder Russen gesprochen wird, ist dies keinesfalls abwertend gemeint. Der Begriff Russen wird außerdem vereinfachend verwendet, da in Russland eine Vielzahl nationaler Minderheiten lebt.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	II
Inhaltsverzeichnis	III
Abbildungsverzeichnis	VI
Abkürzungsverzeichnis	VII
1. Einleitung	1
2. In Russland Deutsche, in Deutschland Russen – Die Geschichte der Russlanddeutschen	3
2.1 Die Auswanderung der Deutschen in den Osten	3
2.1.1 Der Beginn der Besiedlung Osteuropas	3
2.1.2 Kolonisation des Wolgagebietes	4
2.1.3 Besiedlung des Schwarzmeergebietes	6
2.2 Das Leben der Deutschen in Russland	6
2.2.1 Entwicklung bis ins frühe 20. Jahrhundert	6
2.2.2 Folgen des Ersten Weltkrieges	8
2.2.3 Nach der Revolution	8
2.2.4 Der Zweite Weltkrieg	10
2.2.5 Die Zeit nach der Diktatur	11
2.3 Die Kultur der Deutschen in der Sowjetunion	12
2.4 Rückkehr in die Heimat der Vorfahren	15
2.4.1 Ausreisegründe	15
2.4.2 Voraussetzungen für die Aufnahme der Russlanddeutschen: Von der Aussiedlerpolitik zur Spätaussiedlerpolitik der BRD	16
2.4.3 Aufnahme der (Spät-)Aussiedler	18
2.4.4 Ankunft in Deutschland	19
3. Begriffliche und theoretische Grundlagen	20
3.1 Kultur und Kulturstandards nach Hofstede und Thomas	20
3.2 Kommunikation und Kommunikationsquadrat	23
3.3 Interkulturelle Kommunikation	25
3.4 Die fünf Kulturdimensionen nach Hofstede	26

4. Die deutsche und die russische Kultur: Kulturdimensionen im Vergleich.....	29
4.1 Machtdistanz	29
4.2 Kollektivismus gegenüber Individualismus	30
4.3 Femininität gegenüber Maskulinität	31
4.4 Unsicherheitsvermeidung	33
4.5 Langzeit- gegenüber Kurzzeitorientierung	33
4.6 Schlussfolgerung des Vergleichs	34
5. Empirische Untersuchung.....	35
5.1 Untersuchungsgegenstand	35
5.2 Hypothesen der Untersuchung	36
5.3 Methodik.....	37
5.3.1 Auswahl der Stichprobe	37
5.3.2 Fragebogenkonstruktion	38
5.3.3 Durchführung der Untersuchung.....	39
5.4 Darstellung der Ergebnisse.....	39
5.4.1 Allgemeine Angaben der Befragten	39
5.4.2 Kulturelle Besonderheiten der Russlanddeutschen.....	40
5.4.3 Wahrung der deutschen Kultur: Prüfen der ersten Hypothese	41
5.4.4 Kulturelle Zugehörigkeit im Herkunftsland: Prüfen der zweiten Hypothese	42
5.4.5 Kulturelle Zugehörigkeit in der Bundesrepublik: Prüfen der dritten Hypothese	42
5.4.6 Uneindeutiges Zugehörigkeitsempfinden: Prüfen der vierten Hypothese	44
5.5 Interpretation der Ergebnisse.....	44
5.5.1 Ausgewählte Besonderheiten	44
5.5.2 Hypothese 1 – Wahrung der deutschen Kultur.....	45
5.5.3 Hypothese 2 – Kulturelle Zugehörigkeit im Herkunftsland	46
5.5.4 Hypothese 3 – Kulturelle Zugehörigkeit in der Bundesrepublik	47
5.5.5 Hypothese 4 – Uneindeutiges Zugehörigkeitsempfinden	47

5.6 Schlussbetrachtung	48
6. Interkulturelle Kommunikation: Begegnungen zwischen Russlanddeutschen und einheimischen Deutschen	48
6.1 Wahrnehmung	49
6.2 Sprache	49
6.3 Kommunikationsstil	50
6.4 Paraverbale und nonverbale Signale	51
6.5 Zeit- und Raumempfinden	52
6.6 Begrüßung und Anrede	53
6.7 Einladungen und Geschenke	53
6.8 Aberglaube, Farb- und Zahlensymbolik	54
7. Fazit.....	55
Anlage.....	57
Literaturverzeichnis	82
Erklärung	86

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Verwendung der deutschen Sprache im Herkunftsland	41
Abbildung 2: Feiern von deutschen kirchlichen Festen.....	41
Abbildung 3: Kulturelle Zugehörigkeit im Herkunftsland	42
Abbildung 4: Kulturelle Zugehörigkeit in der Bundesrepublik.....	43
Abbildung 5: Stellt die uneindeutige Zugehörigkeitsempfindung eine Belastung dar?.....	44

Abkürzungsverzeichnis

AAG	Aussiedleraufnahmegesetz
Abs.	Absatz
Art.	Artikel
BRD	Bundesrepublik Deutschland
bspw.	beispielsweise
BVFG	Bundesvertriebenengesetz
bzw.	beziehungsweise
ca.	circa
d.h.	das heißt
evtl.	eventuell
f.	folgende
ff.	fortfolgende
GG	Grundgesetz
ggf.	gegebenenfalls
Hrsg.	Herausgeber
KfbG	Kriegsfolgenbereinigungsgesetz
Nr.	Nummer
o.g.	oben genannte(n)
S.	Seite(n)
sog.	sogenannte(n)
SSR	Sozialistische Sowjetrepublik
u.a.	unter anderem
UdSSR	Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken
USA	United States of America
z.B.	zum Beispiel

1. Einleitung

Seit einigen Jahrzehnten reisen vielzählige Menschen deutscher Nationalität aus der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten in die Bundesrepublik. Doch wer sind diese Menschen? Weshalb siedeln sie auch heute noch aus den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion aus? Wie und warum gelangten sie ursprünglich in das Russische Reich? Wie haben sie dort gelebt? Wie konnten sie in der ehemaligen UdSSR ihre deutsche Sprache und Kultur erhalten? Sind die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler wirklich Deutsche? Wenn sie Deutsche sind, weshalb spricht der Großteil dieser Menschen nicht mehr die deutsche Sprache? All diese und noch weitere Fragen stellen sich viele Menschen der Bundesdeutschen Bevölkerung. Aufgrund dessen beschäftigt sich die vorliegende Arbeit u.a. mit der Beantwortung dieser Fragen.

Die Aufnahme der Deutschen aus Russland in die Bundesrepublik stellt jene, wie auch einheimische Deutsche vor eine große Herausforderung in Bezug auf interkulturelle Kommunikation. Denn die Russlanddeutschen scheinen anhand ihrer Verhaltensweisen und Wertvorstellungen sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur anzugehören. Mittlerweile leben über zwei Millionen russlanddeutsche Aussiedler bzw. Spätaussiedler in der Bundesrepublik. Während diese Menschen in Russland als Deutsche diskriminiert wurden, werden sie in Deutschland oft aufgrund ihrer mangelnden Sprachkenntnisse abfällig als Russen bezeichnet.¹

Das Verhalten der Einheimischen zeigt, dass das Wissen um die Vergangenheit der Russlanddeutschen notwendig ist, um deren derzeitige Situation in der Bundesrepublik Deutschland verstehen zu können. Kaum ein Bundesbürger kennt jedoch die Geschichte der Russlanddeutschen. Im zweiten Kapitel der vorliegenden Arbeit wird deshalb ausführlich auf den geschichtlichen Hintergrund der russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler eingegangen.

¹ Vgl. Richter-Eberl, S. 7; Jedik, S. 1f.

Im Anschluss thematisiert das dritte Kapitel die Klärung der begrifflichen und theoretischen Grundlagen des Themas dieser Arbeit. Die Begriffe Kultur, Kommunikation und interkulturelle Kommunikation werden hier umfassend angesprochen. Außerdem werden die Kulturstandards nach Thomas, Schulz von Thuns Kommunikationsquadrat und die Kulturdimensionen nach Hofstede näher beschrieben.

Aufgrund der Existenz in der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten erwecken die heute in der Bundesrepublik lebenden russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler den Anschein, neben ihrer deutschen, vor allem von der russischen Kultur geprägt worden zu sein. Bei Begegnungen zwischen Russlanddeutschen und Einheimischen würden demnach die russische und die deutsche Kultur aufeinander treffen. Da Menschen verschiedenster Kulturen in Deutschland ihr zu Hause gefunden haben, gehören interkulturelle Kontakte in der heutigen Gesellschaft zum alltäglichen Leben eines jeden Einzelnen. Interkulturelle Kommunikation ist jedoch oft mit Schwierigkeiten und Missverständnissen verbunden. Dies liegt folglich an den verschiedenen kulturspezifischen Verhaltensweisen. Die kulturbedingten Unterschiede zeigen sich in Kommunikationssituationen auf vielerlei Art. Das Erkennen und Verstehen dieser Unterschiede ist hierbei von großer Bedeutung, so kann Missverständnissen evtl. vorgebeugt werden.

Um die kulturellen Unterschiede aufzudecken, werden daher im vierten Kapitel die deutsche und die russische Kultur anhand Hofstedes fünf Kulturdimensionen detailliert miteinander verglichen. Das Kapitel schließt mit der Schlussfolgerung aus diesem Vergleich ab.

Kapitel fünf umfasst die empirische Untersuchung zur kulturellen Zugehörigkeit der russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler. Zunächst werden der Untersuchungsgegenstand, die Hypothesen und die Methodik der Untersuchung thematisiert. Als nächstes werden die Ergebnisse der Befragung sowohl schriftlich als auch grafisch dargestellt und nachfolgend interpretiert. Anschließend folgt die Schlussbetrachtung der Untersuchung.

Im sechsten Kapitel werden die Besonderheiten und Missverständnisse, die in Kommunikationssituationen zwischen Angehörigen der deutschen und der russischen Kultur entstehen können, aufgezeigt und eingehend beschrieben.

Das siebte und damit letzte Kapitel bildet das zusammenfassende und ausblickende Fazit der Arbeit.

2. In Russland Deutsche, in Deutschland Russen – Die Geschichte der Russlanddeutschen

2.1 Die Auswanderung der Deutschen in den Osten

2.1.1 Der Beginn der Besiedlung Osteuropas

Bereits im 12. und 13. Jahrhundert machten sich die ersten Deutschen auf den Weg über die Ostsee in das Russische Reich. Es handelte sich zunächst um Kaufleute und Adelige, die in die heute wieder unabhängigen baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen reisten.² Durch die Christianisierung und die Sicherung deutscher Rechte im Baltikum zählten die sog. Baltendeutschen bald zur Oberschicht des Gebietes.³

Unter Zar Iwan IV. (1533-1584) wurden nach der Herrschaft der Tataren und Mongolen zahlreiche deutsche Handwerker, Offiziere, Techniker und Wissenschaftler aufgerufen, für den Wiederaufbau des Zarenreiches nach Moskau zu kommen. Sie sollten vor allem den Aufbau der Hauptstadt unterstützen. Die Einwanderer ließen sich hierfür außerhalb der Stadtmauer, in der sog. Deutschen Vorstadt (njemetzkaja sloboda), nieder.⁴ Da der Zar die Deutschen lediglich als Gastarbeiter betrachtete, wurden sie nach getaner Arbeit meist zurück nach Deutschland geschickt.⁵

² Vgl. Schäfer, S. 20.

³ Vgl. Kotzian, S 98.

⁴ Vgl. Jedik, S. 14.

⁵ Vgl. Kotzian, S. 98.

Die Bewunderung des Zaren Peter I. (1682-1725) für den westlichen Fortschritt im Bereich der Wissenschaft und Technik führte im 17. Jahrhundert zu einer weitaus größeren Ansiedlung der Deutschen.⁶ Mit Hilfe von Architekten, Gelehrten, Ärzten und Fachkräften aus der Verwaltung und dem Militär sollte das Russische Reich mehr und mehr dem Westen angeglichen werden.⁷ Unter Peter I. hatten die deutschen Einwanderer das Recht, in den deutschen Vorstädten von Moskau, Odessa oder St. Petersburg zu bleiben.⁸ Dort lebten sie autonom, in freier Ausübung ihrer Religion und Verwendung ihrer Sprache. Die deutsche Kultur wurde in den Vorstädten durch die Errichtung lutherischer Kirchen, deutscher Schulen und einer deutschen Presse aufrechterhalten.⁹

2.1.2 Kolonisation des Wolgagebietes

Eine neue Einwanderungsbewegung begann unter Zarin Katharina II. (1762-1796). Sie, die geborene Prinzessin Sophie Friederike Auguste von Anhalt-Zerbst, war die erste Deutsche auf dem Zarenthron.¹⁰ Die Monarchin bestrebte die wirtschaftliche Stärkung des Landes und die Sicherung ihres großflächigen Reiches durch Besiedlung der brachliegenden Steppengebiete. Da russische Bauern durch die Leibeigenschaft an ihre Grundherren gebunden waren, mussten die Ziele der Zarin mit Hilfe von ausländischen Bauern erreicht werden.¹¹ Aus diesem Grund rief Katharina II. mit ihrem Manifest aus dem Jahre 1763 Ausländer, bedingt durch ihre Herkunft vornehmlich Deutsche, auf, sich in Russland niederzulassen. Den Ansiedlungswilligen versprach sie beträchtliche Privilegien wie Religionsfreiheit; 30 Jahre Steuerfreiheit; Gewährung von Darlehen, auf die erst nach 10 Jahren Zinsen erhoben wurden; Befreiung vom Militärdienst; Selbstverwaltung und kostenfreie Einwanderung.¹²

⁶ Vgl. Richter-Eberl, S. 23.

⁷ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 51.

⁸ Vgl. Kotzian, S. 98.

⁹ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 51.

¹⁰ Vgl. Kotzian, S. 98.

¹¹ Vgl. Richter-Eberl, S. 40.

¹² Vgl. Dausch, S. 60f.

Aufgrund des gerade zu Ende gegangenen Siebenjährigen Krieges, der mangelnden Glaubensfreiheit und des durch die Abhängigkeit von den Grundherren erfahrenen Hungers und Leides der Bauern im Heiligen Römischen Reich, kam Katharinas Aufruf und die darin zugesagten Sonderrechte für die deutsche Bevölkerung wie gerufen. So wagten tausende Deutsche die lange und beschwerliche Reise per Wagen und Schiff in das unbekannte Land.¹³ Ein Teil der Kolonisten wurde in der Nähe von St. Petersburg angesiedelt, der weitaus größere Teil bildete in den südrussischen Wolgasteppen, nahe dem Städtchen Saratow, mit der Zeit über einhundert Siedlungen.¹⁴

Die Kolonisation des ländlichen Gebietes dauerte bis ins Jahr 1860 und brachte ca. 100.000 Menschen deutscher Herkunft ins russische Reich.¹⁵

Im Zielgebiet angekommen hatten es die Siedler anfangs jedoch schwer. Es waren weder Häuser, noch Geräte oder Baumaterial vorhanden, kaufen konnte man ebenfalls nichts. Auch mit dem ungewohnten Klima und den feindseligen russischen Bauern hatten die deutschen Siedler zu kämpfen. Aufgrund von Missernten und Plünderungen starben in den ersten Jahren viele Siedler, der gewünschte wirtschaftliche Erfolg der Besiedlung des Wolgagebietes blieb somit vorerst aus. Um die Entwicklung voran zu treiben, wurden den Kolonisten allmählich mehr Rechte zugestanden.¹⁶ Dies führte dazu, dass das Land den Siedlern als Gemeineigentum übertragen wurde und jede Familie ca. 30 Hektar davon zur Bestellung erhielt. Die Kolonie wurde zur Selbstverwaltung befähigt und Deutsch wurde zur Amtssprache.¹⁷

Bis heute ist das Wolgagebiet das bekannteste russlanddeutsche Siedlungsgebiet. Vor dem 1. Weltkrieg lebten dort ca. 600.000 Deutsche.¹⁸

¹³ Vgl. Dausch, S. 60f.

¹⁴ Vgl. Malchow/Tayebi/Brand, S. 18.

¹⁵ Vgl. Schäfer, S. 23.

¹⁶ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 52.

¹⁷ Vgl. Dausch, S. 62f.

¹⁸ Vgl. Kotzian, S. 100.

2.1.3 Besiedlung des Schwarzmeergebietes

Ende des 18. Jahrhunderts gelang es den Russen durch siegreiche Kriege gegen das Osmanische Reich die nördliche Küste des Schwarzen Meeres für sich zu gewinnen. Dieses Gebiet, das sog. Neurußland, sollte nun durch ein weiteres Manifest Katharinas II. der Kolonisation durch Ausländer zur Verfügung gestellt werden.¹⁹

Angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Situation Deutschlands und der fortwährenden Unzufriedenheit in Glaubensdingen, folgten zahlreiche insbesondere süddeutsche Familien dem Aufruf der Zarin. Im Jahre 1785 kamen die ersten Siedler an die Schwarzmeerküste. Im Gegensatz zu den Kolonisten an der Wolga, handelte es sich nun um wohlhabendere Landwirte, die ihr beträchtliches Hab und Gut mitbrachten. Ihnen wurde, anders als den Wolgadeutschen, das Land auf dem sie leben sollten, als Privatbesitz übertragen.²⁰

Die Nachfolger Katharinas II., vor allem aber Alexander I. (1801-1825), setzten die Kolonisation Neurußlands fort.²¹ So zogen kleinere Gruppen der sog. Schwarzmeerdeutschen nach Wolhynien, in das Gebiet um Odessa, nach Bessarabien, auf die Krim und in den Kaukasus.²²

Im Jahre 1897 wurden im Russischen Reich etwa 1,8 Millionen Menschen deutscher Muttersprache gezählt. Rund ein Drittel dieser Menschen lebte zu der Zeit in den Schwarzmeergebieten.²³

2.2 Das Leben der Deutschen in Russland

2.2.1 Entwicklung bis ins frühe 20. Jahrhundert

Nach anfänglichen Schwierigkeiten entwickelten sich die vielen deutschen Kolonien recht gut. Durch neue Verfahrensweisen im Getreideanbau und dem Einsatz fortschrittlicher Maschinen kam es zu einem allgemeinen

¹⁹ Vgl. Daugsch, S. 63.

²⁰ Vgl. Daugsch, S. 63ff.; Schmitt-Rodermund, S. 52f.

²¹ Vgl. Kotzian, S. 100.

²² Vgl. Kotzian, S. 100ff.; Malchow/Tayebi/Brand, S. 19.

²³ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 53.

wirtschaftlichen Aufschwung. Zahlreiche deutsche Kirchen und Schulen wurden errichtet. Die deutsche Kultur wurde dort sehr geachtet. Dies zeigte sich in der Art der Zubereitung von Speisen, in der Architektur, im Glauben der Menschen und in deren Freizeitgestaltung. Die Siedler brachten es zu Wohlstand und Ansehen,²⁴ so gehörte „die deutsche Minderheit im Zarenreich zu den politisch, wirtschaftlich und finanziell einflußreichsten Gruppen“²⁵.

Nachdem Ende des 19. Jahrhunderts einige europäische Länder aufgrund von Überzeugungen, die ihren Ursprung in der französischen Revolution hatten, zu Nationalstaaten geworden waren, fühlte sich Russland von deren Macht, vor allem von der Macht Deutschlands, bedroht.²⁶ Aus Angst vor einer Germanisierung Russlands wurden den deutschen Kolonisten unter Zar Alexander III. (1881-1894) grundlegende Rechte genommen. Die örtliche Selbstverwaltung wurde aufgehoben, die deutsche Amtssprache durch die russische ersetzt, die Wehrpflicht für Einsiedler eingeführt, der Kauf von Land untersagt, die russische Sprache in den deutschen Schulen eingeführt und ein Verbot der weiteren Einreise von Deutschen ausgesprochen. Siedlungen, die zuvor benannt nach Herkunftsorten der Siedler, Lage sowie zu Ehren der Zaren bspw. München, Rosenfeld oder Katherinental hießen, erhielten nun russische Namen.²⁷

Aufgrund des herrschenden Nationalismus und der Russifizierungsmaßnahmen entschieden sich tausende Deutsche für die Auswanderung in die USA, nach Kanada sowie nach Südamerika. Die Erschließung Sibiriens regte auch die Binnenwanderung der Deutschen im russischen Reich an. Zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden in den USA über 100.000 in Russland geborene Deutsche gezählt, in Sibirien waren es zu dieser Zeit etwa 45.000 Russlanddeutsche.²⁸

²⁴ Vgl. Schäfer, S. 23f.; Schmidt-Bernhardt, S. 28.

²⁵ Dugsch, S. 67.

²⁶ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 53f.

²⁷ Vgl. Malchow/Tayebi/Brand, S. 22ff.; Kotzian, S. 105.

²⁸ Vgl. Dausch, S. 67f.

2.2.2 Folgen des Ersten Weltkrieges

Als der Erste Weltkrieg ausbrach, verschlechterten sich die Lebensbedingungen der Deutschen in Russland auf dramatische Weise. Obwohl die Deutschen für die russische Armee in den Krieg zogen, wurde deren Loyalität in Frage gestellt. Schlagartig wurden die deutschen Einwanderer zu Feinden. Es wurde verboten in der Öffentlichkeit Deutsch zu sprechen, deutsche Zeitungen wurden untersagt, Schulen wurden geschlossen. Außerdem kam es zu Enteignungen und erstmals zu Zwangsumsiedlungen.²⁹ Den deutschen Einsiedlern wurde sogar die Spionage zugunsten Deutschlands unterstellt.³⁰

Unter Zar Nikolaus II. (1894-1917) sollte die systematische Deportation der deutschen Bevölkerung nach Sibirien erfolgen. Auf der Grundlage der sog. Liquidationsgesetze wurde der deutsche Grundbesitz eingezogen und die Bevölkerung deportiert. Zunächst waren tausende Wolhyniendeutsche von dieser Maßnahme betroffen, eine Vielzahl von ihnen starb noch während des Transports.³¹ Lediglich durch die Februarrevolution blieben die Wolgadeutschen dem gleichen Schicksal verschont.³²

2.2.3 Nach der Revolution

Zunächst waren der Bürgerkrieg, eine große Hungersnot und die Kollektivierung der Landwirtschaft die Folgen der russischen Revolution im Jahre 1917.³³ Dennoch stellte die Revolution eine Wende zugunsten der Deutschen in Russland dar. Das Wolgagebiet wurde als autonomes deutsches Gebiet anerkannt. Diese sog. Arbeiterkommune wurde schon bald zu einer Autonomen Sozialistischen Republik der Wolgadeutschen. Außerdem entstanden in anderen Teilen der UdSSR mehrere deutsche Landkreise (Rayons). Diese Tatsachen brachten den deutschen Kolonisten, die von diesem Zeitpunkt an Sowjetdeutsche genannt wurden, erneut

²⁹ Vgl. Dausch, S. 68f.; Schmidt-Bernhardt, S. 30.

³⁰ Vgl. Jedik, S. 21.

³¹ Vgl. Malchow/Tayebi/Brand, S. 27.

³² Vgl. Dausch, S. 69.

³³ Vgl. Kotzian, S. 106.

vielfältige Rechte. Die gesamte Bevölkerung des Russischen Reiches erhielt einheitliche Bürgerrechte. Die deutsche Sprache durfte nun wieder in der Öffentlichkeit verwendet werden. Die Nationalsprache der Verwaltungseinheiten, also Deutsch, wurde zur Amtssprache. Dies war nach dem Sprachverbot des Ersten Weltkrieges ein enormer Gewinn, da viele deutsche Siedler nie Russisch gelernt hatten.³⁴

Im Rahmen der Neuen Ökonomischen Politik Lenins schien sich nun auch das kulturelle Leben zu entfalten. Die Landwirtschaft und die Industrialisierung entwickelten sich zügig. Es entstanden mehrere hundert Schulen, an denen in deutscher Sprache unterrichtet wurde. Darunter waren fünf Hochschulen und elf Fachhochschulen, sog. Techniken. Ein Staatsverlag und verschiedene deutschsprachige Zeitungen sowie ein deutsches Theater wurden gegründet.³⁵

Dieser Zustand hielt jedoch nur kurze Zeit an. Bereits unter Stalin änderte sich die Lage der Sowjetdeutschen zum wiederholten Male.

Die Sowjetregierung sah sich durch das auflebende Bauerntum immer mehr in Gefahr. Aus diesem Grund wurde die sog. Entkulakisierung beschlossen. Dies führte zur Zwangsenteignung und -kollektivierung der wohlhabenden und somit vor allem deutschen Großgrundbesitzer. Nachdem sich herausgestellt hatte, dass die Großbauern (Kulaki) für die Kollektive (Kolchosen) nicht geeignet waren, wurden sie verbannt und getötet. Diese Maßnahmen hatten bald eine weitere schlimme Hungersnot zur Folge.³⁶

Des Weiteren sollte die Volksidentität der Deutschen ausgelöscht werden. Da die deutschen Siedler als sehr religiös galten, versuchte man dies durch das Schließen von Kirchen zu erreichen. Außerdem wurde die öffentliche Glaubensausübung, bspw. das Abhalten von Gottesdiensten oder das Taufen von Kindern, verboten und sogar unter Strafe gestellt. In

³⁴ Vgl. Malchow/Tayebi/Brand, S. 27; Schmitt-Rodermund, S. 54.

³⁵ Vgl. Kotzian, S. 106; Schäfer, S. 26f.

³⁶ Vgl. Jedik, S. 26.

den Schulen wurde Russisch zur Unterrichtssprache, deutsche Zeitungen durften nicht weiter gedruckt werden, deutsche Verwaltungsbezirke wurden aufgelöst, es kam zu Massenverhaftungen und Deportationen.³⁷

In den dreißiger Jahren fanden die bis dahin schwerwiegendsten Repressionen statt. Zu dieser Zeit lebten etwa 1,5 Millionen Deutsche in Russland. Viele dieser Menschen bemühten sich wiederholt um eine Ausreise aus der Sowjetunion, nur wenigen gelang dies.³⁸

2.2.4 Der Zweite Weltkrieg

Nachdem der Hitler-Stalin-Pakt geschlossen worden war, begann der Zweite Weltkrieg. Ohne Vorwarnung marschierte die deutsche Wehrmacht am 22. Juni 1941 in die Sowjetunion ein. Mit diesem Angriff war das Schicksal der Deutschen in Russland besiegelt.

Die gesamte deutsche Bevölkerung galt als verdächtig und wurde der Zusammenarbeit mit Hitler beschuldigt. Die Deutschen wurden als Faschisten bezeichnet, sie wurden unterdrückt und diskriminiert. Die sowjetischen Behörden nahmen ihnen alles was sie hatten und vertrieben sie aus ihren Heimatorten. Innerhalb kurzer Zeit wurden die Deutschen nach Mittelasien oder Sibirien deportiert. Unter unzumutbaren hygienischen Bedingungen wurden die Menschen in Vieh- und Güterwägen eingepfercht zu den Arbeitslagern gebracht, dabei haben sich viele dieser Menschen aus den Augen verloren. Unzählige haben den monatelangen Transport aufgrund der bitteren Kälte und des Hungers nicht überlebt. Die Arbeitslager glichen Gefängnissen, sie waren mit Stacheldraht eingezäunt und wurden streng bewacht. Arbeitsfähige Männer und Frauen im Alter zwischen 15 und 60 Jahren wurden in die sog. Arbeitsarmee (Trudarmija) abberufen. Sie hatten dort selbst nach dem Ende des Krieges von früh bis spät schwerste körperliche Arbeit in Industrieanlagen, in Bergwerken und Steinbrüchen des Urals oder in den Wäldern Sibiriens zu verrichten.

³⁷ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 54f.; Jedik, S. 26f.

³⁸ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 54; Jedik, S. 27.

Hunderttausende gingen an der Arbeit, dem ständigen Hunger, mangelnder Hygiene und an verschiedenen Krankheiten zu Grunde.³⁹

Nachdem die Menschen 1948 aus den Lagern entlassen worden waren, wies man sie abgelegenen Siedlungen im Osten des Landes zu. Nun unterstanden die Deutschen einer Meldepflicht und durften die Siedlungen nicht verlassen. Dort wuchsen viele der Kinder als Analphabeten auf.⁴⁰

Die Zeit nach dem Krieg war die Zeit der totalen Entrechtung und der Assimilation. „Eine Kultur, die bereit war, Russland zu dienen, war vernichtet.“⁴¹

2.2.5 Die Zeit nach der Diktatur

Nach dem Ende der Diktatur durch Stalins Tod im Jahre 1953 hatten die Russlanddeutschen Hoffnung auf eine Besserung ihrer Situation. Doch erst die Aufnahme deutsch-sowjetischer Verhandlungen und der Besuch des deutschen Bundeskanzlers Konrad Adenauer in Moskau im Jahre 1955 brachten Veränderungen für die deutsche Bevölkerung mit sich. Ein Erlass des Obersten Sowjets der UdSSR führte zur Aufhebung der Meldepflicht und zur Entlassung aus den Sondersiedlungen. Eine Entschädigung für das beschlagnahmte Eigentum erhielten die Siedler jedoch nie. Auch in ihre früheren Wohnorte durften sie nicht zurückkehren. Dies löste eine Art Völkerwanderung aus. Die Menschen zogen vor allem in den Süden und Westen des Landes.⁴²

Mit der Zeit entstanden vereinzelt deutsche Gemeinden, die öffentliche Verwendung der deutschen Sprache, auch mittels Rundfunk, und das Verlegen deutschsprachiger Bücher, Zeitungen und Zeitschriften wurde geduldet. In einigen Schulen wurde der Unterricht in der Muttersprache Deutsch gestattet. Jedoch hatte sich die Einstellung der Deutschen zu ihrer Sprache verändert. Nach wie vor wurden sie aufgrund ihrer Herkunft

³⁹ Vgl. Daugusch, S. 73ff.; Schmitt-Rodermund, S. 55; Jedik, S. 27ff.

⁴⁰ Vgl. Daugusch, S. 78.

⁴¹ Jedik, S. 27.

⁴² Vgl. Jedik, S. 29f.; Schmidt-Bernhardt, S.52.

diskriminiert und ungerecht behandelt. Um ihre Kinder vor diesen Benachteiligungen zu bewahren, entschieden sich viele Eltern gegen den Deutschunterricht. Die russische Sprache kehrte immer mehr in den Alltag der Russlanddeutschen ein.⁴³

Im Jahre 1964 wurde ein sog. Teilrehabilitierungsdekret erlassen. Damit nahm die sowjetische Regierung zwar die Beschuldigung des Verrates und der Spionage zurück und gestand ein, dass die den Deutschen zugefügten Repressalien unrechtmäßig gewesen waren, für die Folgen der Zwangsmaßnahmen wurden diese Menschen jedoch nie entschädigt.⁴⁴

Die Deutschen lebten nun in kleinen Gruppen zwischen Russen, Kasachen und anderen, überwiegend asiatischen Völkern. Russisch wurde Erstsprache, Deutsch wurde meist nur noch zu Hause gesprochen. Durch die Verteilung über das gesamte Land und den Druck zur Anpassung bestand auf lange Sicht kaum die Möglichkeit, die deutsche Kultur zu erhalten. Der Wunsch nach Deutschland auszureisen wurde immer größer. Die Rückreise blieb den meisten Russlanddeutschen allerdings verwehrt.⁴⁵

Erst mit Gorbatschows Politik der Glasnost (Offenheit bzw. Öffentlichkeit) und der Perestroika (Umbau) im Jahre 1985 lockerten sich die Ausreisebestimmungen für die rund zwei Millionen in der UdSSR lebenden Deutschen erheblich. Die Rückwanderung aus der Sowjetunion und den Nachfolgestaaten begann und sollte über mehrere Jahrzehnte anhalten.⁴⁶

2.3 Die Kultur der Deutschen in der Sowjetunion

Trotz allen Unglücks, das jahrelang über die Russlanddeutschen hereinbrach, waren diese stets bemüht, die deutsche Kultur in Russland so gut es ihnen möglich war zu bewahren. Doch nicht immer gelang dies.

⁴³ Vgl. Schmitt-Rodermund, S. 55.

⁴⁴ Vgl. Dausch, S. 78f.

⁴⁵ Vgl. Kotzian, S. 109; Jedik, S. 30.

⁴⁶ Vgl. Dausch, S. 84; Kotzian, S. 102; Schmidt-Bernhardt, S. 53.

Die deutschen Einwanderer konnten in Russland erstmals unter Peter I. in den deutschen Vorstädten von Moskau, Odessa oder St. Petersburg autonom leben, ihre Religion ausüben und ihre Sprache verwenden.

In den darauffolgenden Jahrhunderten etablierten sich deutsche Kulturinstitutionen zusehends. Es entstanden tausende deutsche Ortschaften, meist mit deutschem Namen und in deutschem Architekturstil erbaut. In der gesamten Sowjetunion erschienen 40 deutschsprachige Zeitungen, es gab 20 Kulturhäuser, ein deutsches National- und Kindertheater, hunderte deutsche Kirchen und ein beachtliches Schulwesen. Das Bildungsniveau der Deutschen war im Vergleich zur russischen Bevölkerung sehr hoch.⁴⁷

Da die Menschen aus verschiedenen Regionen Deutschlands in die UdSSR kamen, wurde in den Kolonien meist hessischer, pfälzischer, fränkischer oder anderer Dialekt gesprochen. Zahlreiche Dialekte und daraus entstandene Mischformen konnten aufgrund der Lebensweise in geschlossenen Siedlungen lange Zeit beibehalten werden. In den Schulen wurde ebenfalls ein dialektal gefärbtes Deutsch gesprochen, jedoch war dieses dem Hochdeutschen ähnlicher als die Ortsdialekte.⁴⁸

Anfangs lebten die deutschen Siedler in gewisser Distanz zu der einheimischen Bevölkerung. Interaktionen zwischen Deutschen und Russen beschränkten sich zunächst auf den Handel und das Gewerbe. So übernahmen die Russlanddeutschen recht bald einige russische Begriffe aus diesen Bereichen. Im Gegensatz zur Sprache hatte die russische Kultur jedoch noch keinen nennenswerten Einfluss auf die Deutschen.⁴⁹

In den Siedlungen wurde sehr großer Wert auf die Pflege der deutschen Sitten und Bräuche gelegt. Es wurden deutsche Speisen zubereitet, kulturelle ebenso wie kirchliche Feste gefeiert, deutsche Spiele gespielt und deutsche Lieder gesungen.⁵⁰

⁴⁷ Vgl. Kotzian, S. 106.

⁴⁸ Vgl. Jedik, S. 32.

⁴⁹ Vgl. Jedik, S. 31ff.

⁵⁰ Vgl. Schmidt-Bernhardt, S. 28.

Von Zeit zu Zeit sah sich Russland sowohl durch das stärker werdende Deutschland als auch durch das Deutschtum selbst immer mehr in Bedrängnis. Aufgrund dessen wurde spätestens nach Beginn des Ersten Weltkrieges weitaus härter als unter Alexander III. gegen die Deutschen in Russland vorgegangen. Es wurde verboten öffentlich Deutsch zu sprechen und deutschsprachige Zeitungen zu verlegen. Deutsche Schulen wurden geschlossen, Enteignungen und Zwangsumsiedlungen wurden angeordnet.⁵¹ Obwohl die Revolution im Jahre 1917 die deutsche Kultur noch einmal aufleben ließ, gelang es den Russlanddeutschen immer weniger an der deutschen Sprache wie auch am deutschen Brauchtum festzuhalten. Unter Stalin kam es zu weiteren Zwangsenteignungen und zur Kollektivierung der Landwirtschaft. Deutsche Kirchen wurden geschlossen und das öffentliche ausüben der Religion wurde unter Strafe gestellt. Zudem wurden nun auch Massenverhaftungen durchgeführt.⁵² Der Zweite Weltkrieg besiegelte das Schicksal der Deutschen in Russland endgültig. Sie wurden unter menschenunwürdigen Bedingungen in die Arbeitslager verschleppt. Dort eingesperrt durften sie weder Deutsch sprechen noch den deutschen Sitten und Bräuchen nachgehen. Nachdem die Menschen aus den Lagern und später aus den Sondersiedlungen entlassen worden waren, waren sie gezwungen, sich auf der Suche nach einem neuen Wohnort über das gesamte Land zu verteilen. Den Deutschen wurden ihre Siedlungen, die Grundlage ihrer Volksidentität in der Sowjetunion, genommen. Nun lebten sie vereinzelt zwischen unzähligen Völkern anderer Kultur, Religion und Sprache. In der Sowjetunion war es zwar wieder erlaubt öffentlich Deutsch zu sprechen, dennoch wandten sich die Deutschen zumindest in der Öffentlichkeit größtenteils von der deutschen Sprache ab. Um der anhaltenden Diskriminierung zu entgehen, beschränkten sie sich darauf, ihre Sprache sowie ihre Kultur zu Hause oder unter ihresgleichen zu verwenden bzw. auszuleben.⁵³

⁵¹ Vgl. unter 2.2.1 und 2.2.2.

⁵² Vgl. unter 2.2.3.

⁵³ Vgl. unter 2.2.4 und 2.2.5.

Schon bald wurde die russische Sprache allerdings auch innerhalb der Familie zur Umgangssprache, zumal die jüngeren russlanddeutschen Generationen gezwungen waren, im Alltag Russisch zu sprechen. Sei es im Kindergarten, in der Schule, in der Ausbildung, im Beruf oder in der Freizeit. Diese sprachliche Anpassung geschah ausschließlich, um deren „weiteres Fortkommen nicht zusätzlich zu erschweren“⁵⁴. Lediglich die Ältesten sprachen überwiegend Deutsch, zum Großteil jedoch mit zahlreichen russischen Inferenzen. So schritt die Auslöschung der sprachlichen Identität der Deutschen innerhalb sowjetischer Grenzen unaufhaltsam voran.⁵⁵ Mit dem Verbleib in der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten sahen sich die Russlanddeutschen letztlich auch gezwungen, ihre kulturelle Identität aufzugeben. Die Mehrheit der Deutschen entschied sich gegen die drohende Assimilation und für die Ausreise nach Deutschland.⁵⁶

2.4 Rückkehr in die Heimat der Vorfahren

2.4.1 Ausreisegründe

Das Bestreben der Russlanddeutschen, ihre Identität nicht zu verlieren und demzufolge als Deutsche unter Deutschen und frei von kulturellen, sprachlichen und religiösen Diskriminierungen leben zu können, war ein bedeutender Grund für die Rückwanderung nach Deutschland. Die schwierigen Lebensbedingungen in der Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten, aber auch die Angst, die grausamen Ereignisse der Vergangenheit könnten sich wiederholen, spielten in den Motiven der Russlanddeutschen ebenfalls eine große Rolle. Weitere Beweggründe für die Ausreise waren die Hoffnung auf eine bessere Zukunft für die Familie und ein Zusammenleben mit den bereits in Deutschland lebenden Verwandten.⁵⁷

⁵⁴ Dausch, S. 80.

⁵⁵ Vgl. Malchow/Tayebi/Brand, S. 43; Jedik, S. 40.

⁵⁶ Vgl. Dausch, S. 88f.

⁵⁷ Vgl. Fabritius, S. 127; Malchow/Tayebi/Brand, S. 52f.; Fuchs/Schwietring/Weiß, S. 86ff.

Die Russlanddeutschen waren bereit, die vertraute Umgebung, ein Haus oder eine Wohnung, ein Stück Land oder einen Garten, den Arbeitsplatz, ihre Ersparnisse, ihre Freunde und Bekannten zurückzulassen.⁵⁸

2.4.2 Voraussetzungen für die Aufnahme der Russlanddeutschen: Von der Aussiedlerpolitik zur Spätaussiedlerpolitik der BRD

Im Gesetz über die Angelegenheiten der Vertriebenen und Flüchtlinge (Bundesvertriebenengesetz – BVFG) werden Aussiedler den Vertriebenen gleichgestellt. Nach § 1 Abs. 2 Nr. 3 BVFG ist Aussiedler u.a., „wer als deutscher Staatsangehöriger oder deutscher Volkszugehöriger nach Abschluss der allgemeinen Vertreibungsmaßnahmen (...) die ehemalige Sowjetunion (...) verlassen hat“. Die Gruppe der Aussiedler wird zwar im Grundgesetz für die Bundesrepublik Deutschland (GG) nicht erwähnt, dennoch fällt sie aufgrund der Bestimmungen des Bundesvertriebenengesetzes unter die Zentralnorm des Art. 116 Abs. 1 GG. Hiernach ist Deutscher, „wer die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt oder als Flüchtling oder Vertriebener deutscher Volkszugehörigkeit oder als dessen Ehegatte oder Abkömmling in dem Gebiete des Deutschen Reiches nach dem Stande vom 31. Dezember 1937 Aufnahme gefunden hat“. Aussiedler sind damit Deutsche im Sinne des Grundgesetzes und haben einen Anspruch auf Aufnahme in der Bundesrepublik.

Um in der Bundesrepublik aufgenommen zu werden, mussten die einreisewilligen Staatsbürger der ehemaligen Sowjetunion bis Ende des Jahres 1992 die Voraussetzungen für die Anerkennung als Aussiedler erfüllen. Dies sind die deutsche Staatsangehörigkeit oder die deutsche Volkszugehörigkeit und der Nachweis der Vertriebeneneigenschaft.

Ein Teil der Staatsbürger der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten besitzt die deutsche Staatsangehörigkeit, sie kann u.a. durch Personenstandsurkunden wie z.B. Geburts- oder Heiratsurkunden belegt werden. Die übrigen Russlanddeutschen berufen sich auf die deutsche

⁵⁸ Vgl. Fuchs/Schwietring/Weiß, S. 70ff.; Jedik, S. 46.

Volkszugehörigkeit. Diese wird in § 6 BVFG folgendermaßen definiert: „Deutscher Volkszugehöriger im Sinne dieses Gesetzes ist, wer sich in seiner Heimat zum deutschen Volkstum bekannt hat, sofern dieses Bekenntnis durch bestimmte Merkmale wie Abstammung, Sprache, Erziehung, Kultur bestätigt wird.“ Hier genügt das Vorliegen eines Merkmals. Als Nachweis hierfür gelten bspw. o.g. Personenstands-urkunden, Zeugnisse deutscher Schulen oder aber glaubwürdige Aussagen der Aussiedler selbst oder die von Zeugen. Die Vertriebeneneigenschaft, d.h. das Vorliegen eines fortwährenden Vertreibungsdrucks, wird bei aufnahmewilligen Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion vom Gesetzgeber vermutet. Somit erfüllen die Russlanddeutschen alle Voraussetzungen und erlangen dadurch den Aussiedlerstatus.⁵⁹

Als Spätaussiedler bezeichnet man diejenigen Aussiedler, welche nach Inkrafttreten des Kriegsfolgenbereinigungsgesetzes (KfbG) vom 01. Januar 1993 in der Bundesrepublik aufgenommen wurden und noch werden. Damit wird der Begriff des Aussiedlers durch den des Spätaussiedlers ersetzt. Wer als solcher gilt, wird im Bundesvertriebenengesetz bestimmt. Nach § 4 BVFG ist ein Spätaussiedler „in der Regel ein deutscher Volkszugehöriger, der die Republiken der ehemaligen Sowjetunion nach dem 31. Dezember 1992 im Wege des Aufnahmeverfahrens verlassen und innerhalb von sechs Monaten im Geltungsbereich des Gesetzes seinen ständigen Aufenthalt genommen hat, wenn er zuvor (...) seinen Wohnsitz in den Aussiedlungsgebieten hatte“.

Grundlegend für die Anerkennung als Spätaussiedler ist ebenfalls die deutsche Volkszugehörigkeit nach § 6 BVFG. Wie zuvor die Aussiedler, müssen sich hiernach auch die Spätaussiedler in ihrer Heimat zum deutschen Volkstum bekannt haben. Die maßgeblichen Bedingungen werden in § 6 Abs. 2 BVFG genannt: „Wer nach dem 31. Dezember 1923 geboren worden ist, ist deutscher Volkszugehöriger, wenn er von einem

⁵⁹ Vgl. Fabritius, S. 128ff.; Kotzian, S. 57ff.; Conrad, S.38; Lenz-von Traitteur, S.115ff.

deutschen Staatsangehörigen oder deutschen Volkszugehörigen abstammt und sich bis zum Verlassen der Aussiedlungsgebiete durch eine entsprechende Nationalitätenerklärung oder auf vergleichbare Weise nur zum deutschen Volkstum bekannt oder nach dem Recht des Herkunftsstaates zur deutschen Nationalität gehört hat.“

Der Aufnahmewillige muss diese Voraussetzungen zum einen durch die o.g. Personenstandsunterlagen und zum anderen durch die ihm familiär vermittelte deutsche Sprache bestätigen, er muss also im Zeitpunkt der Aussiedlung ein einfaches Gespräch auf Deutsch führen können.⁶⁰ Die Russlanddeutschen können die Zugehörigkeit zur deutschen Nationalität durch Vorlage ihrer russischen Dokumente belegen, da hier neben der russischen Staatsangehörigkeit die deutsche Nationalitätszugehörigkeit eingetragen war.⁶¹ Ein fortwährender Vertreibungsdruck, ein sog. Kriegsfolgeschicksal, muss von den Russlanddeutschen nicht belegt werden. Durch das Erfüllen aller genannten Voraussetzungen erlangen die Russlanddeutschen nun den Status des Spätaussiedlers.⁶²

Die Bundesregierung bekennt sich zu der besonderen Verantwortung (Spät-)Aussiedler als Bürger mit allen verfassungsmäßigen Rechten als Deutsche in der Bundesrepublik aufzunehmen und ihnen als Entschädigung für ihr leidvolles Leben, das sie aufgrund ihrer Bekennung zum Deutschtum führen mussten, Eingliederungshilfen zu gewähren.⁶³

2.4.3 Aufnahme der (Spät-)Aussiedler

Seit Inkrafttreten des Aussiedleraufnahmegesetzes (AAG) am 01. Juli 1990 muss das förmliche Aufnahmeverfahren beim Bundesverwaltungsamt in Köln von den Aufnahmewilligen aus ihrem Herkunftsland oder von einem in Deutschland lebenden Bevollmächtigten durchgeführt werden. Das Bundesverwaltungsamt prüft, ob die rechtlichen Voraussetzungen für

⁶⁰ Vgl. § 6 Abs. 2 BVFG.

⁶¹ Vgl. Dausch, S. 80.

⁶² Vgl. Bindemann/Gailius, S. 13ff.

⁶³ Vgl. Conrad, S. 38; Jedik, S. 76.

die Aufnahme als (Spät-)Aussiedler erfüllt sind und erteilt nach Zustimmung des jeweiligen Bundeslandes den Aufnahmebescheid. Dieser berechtigt den Antragsteller zur Einreise nach Deutschland. Die nicht-deutschen Ehegatten und Abkömmlinge der Antragsteller können in deren Aufnahmebescheid einbezogen werden, falls sie die erforderlichen Nachweise erbringen.⁶⁴

Nach der Ankunft in der Bundesrepublik werden die (Spät-)Aussiedler registriert und unter Berücksichtigung von Aufnahmequoten und verwandtschaftlichen Bindungen auf die Bundesländer verteilt. Um in der neuen Umgebung ein eigenverantwortliches Leben aufbauen zu können, erhalten die (Spät-)Aussiedler einige Starthilfen wie z.B. soziale Beratung, vorläufige Unterkunft, materielle und finanzielle Unterstützung, Sprachkurse sowie schulische oder berufliche Bildungsmaßnahmen.⁶⁵

2.4.4 Ankunft in Deutschland

Die Russlanddeutschen haben in ihren Herkunftsländern die deutschen Sitten, Bräuche und Werte selbst unter größten Schwierigkeiten so gut es ihnen möglich war gepflegt. In Deutschland angekommen, müssen sie jedoch feststellen, dass die über Generationen hinweg tradierten Verhaltensweisen längst keine Gültigkeit mehr finden. An Stelle der erhofften Heimat, finden die (Spät-)Aussiedler ein modernes, industrialisiertes Land vor, in dem Lebens- und Verhaltensweisen herrschen, die ihnen unbekannt sind. Sie werden mit einem völlig fremden politischen und gesellschaftlichen System konfrontiert. Viele von ihnen bleiben lange Zeit ohne Arbeit oder müssen sich mit Tätigkeiten geringerer Anforderung zufrieden geben, da die in den Herkunftsländern erworbenen Bildungsabschlüsse und Berufsqualifikationen in Deutschland meist nicht anerkannt werden. Hinzu kommt, dass eine Menge der Russlanddeutschen, nicht zuletzt aufgrund ihrer meist sehr schlechten deutschen Sprachkenntnisse, von den Einheimischen nicht als Deutsche akzeptiert werden.

⁶⁴ Vgl. Baumann, S. 50ff.; Hallermann, S. 85ff.

⁶⁵ Vgl. Baumann, S. 50ff.; Conrad, S. 39ff.; Lanquillon, S. 55ff.

Sie werden oftmals als Russen, in teilweise negativem Sinne, bezeichnet. Einige der (Spät-)Aussiedler ziehen sich aus diesen Gründen in den Kreis ihrer Familie und der Gleichgesinnten zurück. Das mangelnde Wissen der Einheimischen über die bewegte Geschichte der Russlanddeutschen trägt zu der schon ohnehin bestehenden Distanz zu diesen Menschen bei.⁶⁶

Heute leben über zwei Millionen russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler in der Bundesrepublik.⁶⁷ In ihren Herkunftsländern waren sie die Deutschen, in Deutschland dagegen werden sie oft Russen genannt. Ihre Situation kann den Einheimischen jedoch durch das Näherbringen ihrer Geschichte verständlich gemacht werden. Dieses zweite Kapitel soll dazu beitragen.

3. Begriffliche und theoretische Grundlagen

3.1 Kultur und Kulturstandards nach Hofstede und Thomas

Der Begriff Kultur wird in vielerlei Hinsicht verwendet. Die Bedeutung des Begriffs ändert sich je nach fachlichem Zusammenhang und Absicht. Womöglich gibt es deshalb in den Wissenschaften noch keine einheitliche, allgemein anerkannte Definition des Kulturbegriffs. Es ist also notwendig zu klären, was Kultur in Bezug auf interkulturelle Kommunikation bedeutet.⁶⁸ Davon ausgehend soll hier der Begriff Kultur anhand der Theorien von Geert Hofstede und Alexander Thomas definiert werden.

Hofstede bezeichnet Kultur als „die kollektive Programmierung des Geistes, die die Mitglieder einer Gruppe oder Kategorie von Menschen von einer anderen unterscheidet“⁶⁹. Eine solche mentale Programmierung umfasst besondere Denk-, Fühl- und Handlungsmuster, welche die jeweilige Kultur kennzeichnen. Hierzu gehören u.a. Tätigkeiten des Alltags wie bspw. Grüßen, Essen, emotionale Reaktionen oder Hygiene. Diese

⁶⁶ Vgl. Lenz-von Traiteur, S. 119f.; Jedik, S. 62ff.

⁶⁷ Vgl. Schmidt-Bernhardt, S. 56.

⁶⁸ Vgl. Losche, S. 15.

⁶⁹ Hofstede/Hofstede, S. 4.

Muster wurzeln im sozialen Umfeld des Menschen, er erlernt und verinnerlicht sie im Laufe seines Lebens.⁷⁰

Nach Hofstede soll Kultur zum einen von der menschlichen Natur und zum anderen von der Persönlichkeit des Einzelnen unterschieden werden. Fähigkeiten wie das Empfinden von Angst, Liebe oder Trauer gehören zur menschlichen Natur, sie sind allen Menschen gemeinsam und werden geerbt. Wie man diese Gefühle ausdrückt, wird durch die erlernte Kultur beeinflusst. Sie wird mit Menschen geteilt, die im selben sozialen Umfeld leben. Die Persönlichkeit stellt hingegen eine Verbindung von geerbten Fähigkeiten, erlernten Mustern und einzigartigen Erfahrungen dar, die mit keinem anderen geteilt wird. Aus der Kombination dieser drei Ebenen entsteht die individuelle mentale Programmierung eines Menschen.⁷¹

Die Bezeichnung Kultur umfasst nach Hofstede die folgenden vier Begriffe: Symbole, Helden, Rituale und Werte.

Unter Symbolen wird die äußere Schicht einer Kultur verstanden. Es sind „Worte, Gesten, Bilder oder Objekte, die eine bestimmte Bedeutung haben“⁷², welche jedoch nur innerhalb derselben Kultur erkannt wird. Beispiele für Symbole sind Sprache, Kleidung sowie Statussymbole.

Helden sind lebende, tote, echte oder fiktive Personen, dessen Eigenschaften in der jeweiligen Kultur sehr geschätzt werden. Sie sind sozusagen Verhaltensvorbilder. Meist werden Politiker, Sportler Sänger oder Schauspieler als Helden betrachtet.

Rituale sind kollektive Verhaltensweisen, die zwar für das Erreichen eines Zieles unnötig sind, innerhalb einer Kultur dennoch als sozial unerlässlich gelten. Rituale sind bspw. Grußformen, soziale oder religiöse Zeremonien. Symbole, Helden und Rituale werden nach Hofstede unter dem Begriff Praktiken zusammengefasst. Diese sind für einen Außenstehenden sichtbar, ihre kulturelle Bedeutung hingegen bleibt ihm unsichtbar.⁷³

⁷⁰ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 4.

⁷¹ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 3ff.

⁷² Hofstede/Hofstede, S. 8.

⁷³ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 8f.

Als Werte, die den Kern der Kultur bilden, bezeichnet Hofstede „die allgemeine Neigung, bestimmte Umstände anderen vorzuziehen“⁷⁴. Sie orientieren sich zu einem positiven oder negativen Pol hin. Darunter wird das Verständnis von Gut und Böse sowie die Unterscheidung zwischen schmutzig und sauber, verboten und erlaubt oder anormal und normal verstanden. Werte sind der unsichtbare Teil einer Kultur, Außenstehende können nur aufgrund von sichtbaren Verhaltensweisen auf sie schließen.⁷⁵

Thomas beschreibt Kultur als ein „universelles, für eine Gesellschaft, Organisation und Gruppe aber sehr typisches Orientierungssystem. Dieses Orientierungssystem wird aus spezifischen Symbolen gebildet und in der jeweiligen Gesellschaft usw. tradiert. Es beeinflusst das Wahrnehmen, Denken, Werten und Handeln aller ihrer Mitglieder und definiert somit deren Zugehörigkeit zur Gesellschaft. Kultur als Orientierungssystem strukturiert ein für die sich der Gesellschaft zugehörig fühlenden Individuen spezifisches Handlungsfeld und schafft damit die Voraussetzung zur Entwicklung eigenständiger Formen der Umweltbewältigung“⁷⁶.

Wesentliche Merkmale des jeweiligen kulturellen Orientierungssystems werden nach Thomas als Kulturstandards bezeichnet. Hierunter fallen alle Arten des Wahrnehmens, Denkens, Wertens und Handelns, welche „von der Mehrzahl der Mitglieder einer bestimmten Kultur (...) als normal, selbstverständlich, typisch und verbindlich angesehen werden“⁷⁷. Kulturstandards bestimmen also u.a. Sprachverhalten, Essgewohnheiten, Erziehungsregeln, Bräuche und Bekleidungsstil innerhalb einer Kultur.⁷⁸

Im Zusammenhang mit interkultureller Kommunikation und der Untersuchung kultureller Unterschiede wird häufig von einer nationalen Kultur gesprochen. Nationalkultur bezeichnet die Kultur der Bevölkerung eines Landes, welche nach politischen Grenzen von anderen Kulturen unter-

⁷⁴ Hofstede/Hofstede, S. 9.

⁷⁵ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 8ff.

⁷⁶ Thomas, S. 112.

⁷⁷ Thomas, S. 112.

⁷⁸ Vgl. Losche, S. 16.

schieden werden kann. Obwohl viele Nationalstaaten aus verschiedenen Gruppen bestehen und daher einigen Bewohnern zu Recht oder zu Unrecht bspw. typisch deutsche oder typisch russische Eigenschaften zugeschrieben werden, ist dieses Unterscheidungskriterium zweckmäßig.⁷⁹

3.2 Kommunikation und Kommunikationsquadrat

Der Begriff Kommunikation bezeichnet allgemein die Vermittlung von Bedeutungen, d.h. den Austausch von Informationen, zwischen zwei oder mehreren Lebewesen. Kommunikation ist also ein dynamischer Prozess der Bedeutungsvermittlung, welcher entsteht, wenn mindestens zwei Lebewesen wechselseitig zueinander in Beziehung treten. Insofern ist das Agieren bzw. Reagieren der Beteiligten wie auch ein gewisses Maß an gemeinsamem Wissen für die Verständigung notwendig. Kommunikation zwischen Menschen wird folglich auch soziale Interaktion genannt.⁸⁰

Der Vorgang der zwischenmenschlichen Kommunikation kann folgendermaßen beschrieben werden: Der Sender verschlüsselt seine Nachricht und gibt diese von sich. Der Empfänger nimmt diese Nachricht entgegen und entschlüsselt sie. Meist stimmt die gesendete mit der empfangenen Nachricht überein, demzufolge haben sich Sender und Empfänger verständigt. Die Reaktion verläuft dementsprechend.⁸¹

Die eigentliche Vermittlung der Nachricht erfolgt auf verbaler, paraverbaler sowie nonverbaler Ebene. Verbale Kommunikation findet meist bewusst statt und meint den gesprochenen Teil einer Nachricht. Diese sprachlichen Äußerungen werden stets von paraverbalen Merkmalen beeinflusst. Paraverbale Kommunikation umfasst die gesamte Bandbreite der Stimme, also wie etwas ausgesprochen wird. Hierunter fallen vor allem Stimmlage, Betonung, Lautstärke, Sprachmelodie und Sprechtempo. Bei nonverbaler Kommunikation handelt es sich um die Körpersprache des Menschen, die

⁷⁹ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 22ff.

⁸⁰ Vgl. Forgas, S. 106f.; Burkart, S. 17ff.

⁸¹ Vgl. Jahnke, S. 35; Schulz von Thun, S. 25.

meist unbewusst verwendet wird. Das Kommunizieren erfolgt dabei durch Gestik, Mimik und Körperhaltung, aber auch durch Kleidung, Schmuck, Frisur oder durch Erröten und Schwitzen.⁸² Verbale, paraverbale und nonverbale Merkmale wirken also zusammen, sie können einander unterstützen, sich gegenseitig verstärken oder sich widersprechen.⁸³

Menschen senden und empfangen Nachrichten, ob sie dies wollen oder nicht. Um es mit Watzlawicks Worten zu sagen: „Man kann nicht nicht kommunizieren.“⁸⁴

Nach Schulz von Thun enthält eine Nachricht mehrere Botschaften. Dabei stellt er die Nachricht als Quadrat (sog. Kommunikationsquadrat) dar, an dessen vier Seiten sich die verschiedenen Botschaften anordnen.⁸⁵

Die Nachricht beinhaltet zunächst die Seite der Sachinformation. Hier informiert der Sender über Fakten und Sachverhalte. In der Nachricht gibt der Sender aber auch etwas über seine Persönlichkeit preis, möglicherweise sogar unbeabsichtigt. Dies geschieht über die Seite der Selbstoffenbarung. Aus der Beziehungsseite geht hervor, was der Sender vom Empfänger hält und wie die beiden zueinander stehen. Dies kommt meist durch paraverbale und nonverbale Elemente wie Tonfall oder Körperhaltung zum Ausdruck. Die letzte Seite der Nachricht ist die des Appells. Mit dem Appell möchte der Sender oft etwas bewirken. Er dient also dazu, den Empfänger zu veranlassen, etwas zu tun oder zu unterlassen.⁸⁶

In einer Nachricht sind explizite, d.h. direkt formulierte, wie auch implizite, also indirekte, meist paraverbal oder nonverbal erzeugte Botschaften enthalten. Dies kann dazu führen, dass die Nachricht widersprüchlich und verwirrend erscheint. Das ist der Fall, wenn die sprachlichen und nicht-sprachlichen Anteile der Nachricht nicht übereinstimmen.⁸⁷

⁸² Vgl. Jahnke, S. 35; Losche, S. 51; Heringer, S. 81ff.; Broszinsky-Schwabe, S. 22.

⁸³ Vgl. Heringer, S. 104.

⁸⁴ Watzlawick/Beavin/Jackson, S. 53.

⁸⁵ Vgl. Schulz von Thun, S. 26.

⁸⁶ Vgl. Schulz von Thun, S. 26ff.

⁸⁷ Vgl. Schulz von Thun, S. 33ff.

Da der Sender immer gleichzeitig auf allen vier Seiten sendet, entstehen in ein und derselben Nachricht viele Botschaften. Die gesendeten und die empfangenen Botschaften können sich jedoch sehr unterscheiden. Damit eine Verständigung zwischen Sender und Empfänger zustande kommt, muss Gesendetes und Empfangenes übereinstimmen. Dies hängt von einem gemeinsamen Schlüssel ab, dem gewissermaßen die gleichen Vorstellungen zu Grunde liegen. Je ähnlicher der kulturelle Hintergrund von Sender und Empfänger, desto besser gelingt also eine Verständigung.⁸⁸

3.3 Interkulturelle Kommunikation

Der Begriff der interkulturellen Kommunikation lässt sich unterschiedlich weit fassen. Auf der Basis der bereits erklärten Begriffe Kultur und Kommunikation kann interkulturelle Kommunikation jedoch allgemein als soziale Interaktion zwischen Angehörigen verschiedener Kulturen verstanden werden.⁸⁹ Bei dieser Art der Kommunikation greifen die Beteiligten aufgrund ihrer kulturellen Prägung auf Denk-, Fühl- und Handlungsmuster sowie verbale, paraverbale oder nonverbale Signale zurück, die ihren Gegenüberstehenden meist fremd sind. Kulturbedingte Unterschiede zwischen den Interaktionspartnern und die fehlerhafte Interpretation der unbekanntem Einflüsse führen oftmals zu Missverständnissen und erschweren so die Verständigung.⁹⁰ Diese kulturellen Unterschiede zeigen sich bei interkulturellen Begegnungen in vielerlei Hinsicht.

Bereits die Wahrnehmung einer Person, bei der erste Schlüsse auf verborgene Charaktereigenschaften des Gegenübers gezogen werden, ist kulturell beeinflusst. Durch Vorurteile und stereotype Vorstellungen versuchen die Beteiligten, die Wahrnehmung von vornherein zu vereinfachen. Zudem beeinflussen Erwartung, Stimmung, Vorwissen und Eindrücke der Interaktionspartner die Wahrnehmung und führen oft zu Verzerrungen.⁹¹ Bei interkulturellen Kontakten spielt ferner die Verwendung der Sprache

⁸⁸ Vgl. Losche, S. 44.

⁸⁹ Vgl. Lüsebrink, S. 7f.

⁹⁰ Vgl. Lüsebrink, S. 32; Broszinsky-Schwabe, S. 36.

⁹¹ Vgl. Forgas, S. 33-70.

eine große Rolle. Da die Beteiligten meist nicht dieselbe Muttersprache sprechen, wird die Landes- oder eine Drittsprache verwendet. Dabei können durch fehlerhafte Übersetzungen Missverständnisse entstehen. Weil auch nichtsprachliche Signale stark kulturabhängig sind, werden Mimik, Gestik, Körpersprache oder Betonung oft falsch aufgefasst. In jeder Kultur gelten andere körperliche Distanzen als angemessen. Begrüßungsformen können sich unterscheiden, Einladungen, Geschenke, Zahlen und Farben haben andersartige Bedeutungen. Kritik, Schweigen und Humor werden oft völlig anders aufgenommen.⁹² Jede Kultur hat ihre Eigenarten, deshalb ist interkulturelle Kommunikation eine große Herausforderung.

Ob im Kindergarten, in der Schule, am Arbeitsplatz oder in alltäglichen Situationen, interkulturelle Kommunikation findet in Deutschland Tag für Tag statt. Deshalb ist es umso wichtiger, kulturbedingte Unterschiede zu erkennen, sie zu verstehen und zu tolerieren. Missverständnisse, die evtl. sogar zu einer Ablehnung oder zu Aggressionen und Konflikten zwischen den Interaktionspartnern führen, können so womöglich vermieden werden.

3.4 Die fünf Kulturdimensionen nach Hofstede

In einer umfangreichen empirischen Untersuchung erhob Geert Hofstede eine Vielzahl von Daten über die Wertvorstellungen von Menschen in verschiedenen Ländern. Die Auswertung seiner Befragung ergab, dass alle Länder mit gemeinsamen Problemen konfrontiert sind, aber jedes Land unterschiedlich damit umgeht. Dieses Ergebnis führt Hofstede auf die kulturelle Prägung der Bevölkerung eines Landes zurück, welche sich auf alle Bereiche des Lebens auswirkt. Die o.g. Probleme nennt er Dimensionen. Nach mehreren Wiederholungsstudien entwickelte Hofstede schließlich fünf Kulturdimensionen, an welchen kulturelle Unterschiede zwischen Ländern aufgezeigt werden können. Um Kulturen miteinander vergleichen zu können, ermittelte er Punktwerte, sog. Indizes, mit denen die Ausprägung einer Dimension auf eine Kultur gemessen wird.

⁹² Vgl. Losche, S. 46ff.; Heringer, S. 165ff.

Die fünf Kulturdimensionen sind Machtdistanz, Kollektivismus gegenüber Individualismus, Femininität gegenüber Maskulinität, Unsicherheitsvermeidung und Langzeit- gegenüber Kurzzeitorientierung.⁹³

Machtdistanz kann als Grad erklärt werden, „bis zu welchem die weniger mächtigen Mitglieder von Institutionen bzw. Organisationen eines Landes erwarten und akzeptieren, dass Macht ungleich verteilt ist“⁹⁴. Der Machtdistanzindex gibt somit an, inwieweit die Mitglieder einer Kultur Macht- und Autoritätsunterschiede tolerieren oder sogar fordern. Kulturen mit hohen Punktwerten akzeptieren hierarchische Beziehungen.⁹⁵

Kollektivismus bezieht sich auf Kulturen, in denen die Menschen in starken, zusammenhaltenden Gruppen integriert sind und die Unterordnung des Einzelnen unter die Gruppe erwarten. Individualismus beschreibt dagegen Kulturen, in denen die Individuen relativ lose aneinander gebunden sind. In diesen Kulturen steht die Eigenverantwortung und Selbständigkeit der Menschen im Vordergrund. Der Index für Individualismus beschreibt also das Verhältnis zwischen den Menschen einer Kultur und reicht von dem am stärksten kollektivistischen bis zu dem am stärksten individualistischen Land.⁹⁶

Maskulinität steht für eine Kultur, in der „die Rollen der Geschlechter emotional klar gegeneinander abgegrenzt sind: Männer haben bestimmt, hart und materiell orientiert zu sein, Frauen dagegen müssen bescheiden, sensibler sein und Wert auf Lebensqualität legen“⁹⁷. Femininität hingegen bezeichnet eine Kultur, in der „sich die Rollen der Geschlechter emotional überschneiden: sowohl Frauen als auch Männer sollen bescheiden und feinfühlig sein und Wert auf Lebensqualität legen“⁹⁸. Der Maskulinitätsindex verläuft vom stärksten feminin geprägten Land zu dem am stärksten maskulinen Land.⁹⁹

⁹³ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 22-40.

⁹⁴ Hofstede/Hofstede, S. 57f.

⁹⁵ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 51ff.

⁹⁶ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 95ff.

⁹⁷ Hofstede/Hofstede, S. 156.

⁹⁸ Hofstede/Hofstede, S. 156.

⁹⁹ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 151ff.

Die Dimension Unsicherheitsvermeidung lässt sich als Ausmaß definieren, bis zu welchem sich die Angehörigen einer Kultur durch unbekannte oder uneindeutige Situationen bedroht fühlen. Kulturen mit hohem Unsicherheitsvermeidungsindex scheuen unbekannte und ungewisse Situationen, sie suchen in ihrem Umfeld Strukturen, mit denen sich Ereignisse vorhersehen lassen. Kulturen mit niedrigen Indexwerten akzeptieren Unsicherheit als normalen Bestandteil des Lebens.¹⁰⁰

Als fünfte Kulturdimension unterscheidet Hofstede zwischen Langzeit- und Kurzzeitorientierung. „Langzeitorientierung steht für das Hegen von Tugenden, die auf künftigen Erfolg hin ausgerichtet sind, insbesondere Beharrlichkeit und Sparsamkeit. Das Gegenteil, die Kurzzeitorientierung, steht für das Hegen von Tugenden, die mit der Vergangenheit und der Gegenwart in Verbindung stehen, insbesondere Respekt für Traditionen, Wahrung des Gesichts und die Erfüllung sozialer Pflichten.“¹⁰¹

Hofstedes Kulturdimensionen wurden aufgrund der Untersuchungsgruppe, welche sich aus weltweit tätigen Mitarbeitern eines Unternehmens zusammensetzte, und der Gleichsetzung von Kulturen und Ländern oftmals kritisiert. Dennoch erhielt Hofstede große Anerkennung für seine Arbeit. Obwohl er seine Studie bereits vor einigen Jahren durchführte, zählt sie in der interkulturellen Forschung als weitaus einflussreichste Unterscheidung von kulturellen Besonderheiten auf der Grundlage von Wertindizes. Hofstedes Modell der Dimensionen beschreibt keine Individuen, sondern das Verhalten von Gruppen bzw. das von Kulturen. Die beschriebenen Unterschiede beziehen sich auf die äußersten Pole einer Dimension und stehen sicher für Extremfälle. Der Punktwert gibt ausschließlich die relative Position eines Landes wieder. Innerhalb eines Landes herrschen wiederum beachtliche Schwankungen. Das Modell kann als Orientierung mit Tendenzwerten dienen. Es kann dabei helfen, kulturelle Unterschiede zu erkennen, sie miteinander zu vergleichen und zu verstehen.¹⁰²

¹⁰⁰ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 215ff.

¹⁰¹ Hofstede/Hofstede, S. 274.

¹⁰² Vgl. Losche, S. 33; Lüsebrink, S. 25.

4. Die deutsche und die russische Kultur: Kulturdimensionen im Vergleich

4.1 Machtdistanz

Deutschland weist mit einem Punktwert von 35 eine geringe Machtdistanz auf. In einem Land mit geringer Machtdistanz herrschen eher demokratische Verhältnisse, die Regierung ist pluralistisch aufgebaut. Gesetze sollen garantieren, dass jeder Mensch die gleichen Rechte hat. Politik ist in diesen Kulturen ein häufig diskutiertes Thema. Skandale, wie etwa der des ehemaligen Verteidigungsministers zu Guttenberg oder der des ehemaligen Bundespräsidenten Wulff, bedeuten in Ländern wie Deutschland gewöhnlich das Ende der politischen Karriere. Auch am Arbeitsplatz herrscht hier zu Lande Demokratie. Es ist üblich, dass sich Mitarbeiter und Vorgesetzte eher gleichberechtigt fühlen. So kann ein Mitarbeiter morgen schon Vorgesetzter sein. Mitarbeiter haben oft Mitspracherecht bei Entscheidungen ihres Vorgesetzten und können ihm widersprechen. In der deutschen Kultur ist die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern ebenfalls mehr oder weniger gleichberechtigt. Ziel der elterlichen Erziehung ist die Selbstständigkeit ihrer Kinder. Ein Kind darf seinen Eltern widersprechen. Das Verhältnis zwischen Eltern und Kindern setzt sich auch in der Schule fort. Schüler betrachten Lehrer als ihresgleichen. Lehrer erwarten von Schülern Eigeninitiative. Schüler diskutieren mit den Lehrern und kritisieren diese. Wenn sich ein Kind in der Schule ungebührlich verhält, treten Eltern oft für ihr Kind ein, anstatt es zu ermahnen.¹⁰³

Russland ist ein Land mit sehr großer Machtdistanz. Der Indexwert liegt bei 93 Punkten. Die Menschen in diesem Land akzeptieren eine ungleiche Machtverteilung und schätzen sie sogar. In Kulturen mit hoher Machtdistanz wird wenig Zeitung gelesen und sehr selten über politische Themen diskutiert. Skandale unter den Machträgern werden der Be-

¹⁰³ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 55-81.

völkerung weitestgehend vorenthalten. Korruption wird eher wahrgenommen als in Ländern mit niedriger Machtdistanz. Viele Menschen des Landes leben in Armut, einige wenige sind wiederum sehr wohlhabend. Am Arbeitsplatz konzentriert sich die Macht ebenfalls auf wenige Menschen. Mitarbeiter sind abhängig von ihren Vorgesetzten, sie erwarten Anweisungen und widersprechen ungern. Ein autokratischer Führungsstil wird in Kulturen mit großer Machtdistanz bevorzugt. Arbeiten am Schreibtisch werden dort höher angesehen als handwerkliche Arbeiten. Die Beziehung zwischen Eltern und ihren Kindern ist geprägt von Wärme und Fürsorge. Eltern und ältere Geschwister stellen für Kinder Autoritätspersonen dar. Von Kindern wird Gehorsam und Respekt erwartet. Die Großeltern leben meist in der Familie ihrer Kinder. Kinder respektieren ihre Eltern, Großeltern und ältere Verwandte auch im Erwachsenenalter. Das Verhältnis zwischen Eltern und ihren Kindern spiegelt sich später in der Schule zwischen Lehrern und Schülern wider. Lehrer werden auch außerhalb des Unterrichts respektiert. Die im Unterricht vermittelten Inhalte werden oftmals als persönliches Wissen des Lehrers angesehen.¹⁰⁴

4.2 Kollektivismus gegenüber Individualismus

Deutschland ist mit 67 Punkten ein eher individualistisches Land. In dieser Kultur steht die Eigenverantwortung und Selbstständigkeit des Menschen im Vordergrund. Das Interesse des Individuums steht hier vor dem Gruppeninteresse. Kinder wachsen in dieser Kultur oftmals in Familien auf, die lediglich aus den Eltern bzw. einem alleinerziehenden Elternteil und wenigen weiteren Kindern besteht. Verwandte wohnen meist nicht in der Nähe. Nachdem sie ausgezogen sind, reduzieren viele Kinder den Kontakt zu ihren Eltern oder brechen ihn sogar ab. Kindern wird bereits früh beigebracht, ihre Meinung offen zu äußern und immer die Wahrheit zu sagen, dies gilt als aufrichtig und ehrlich. Menschen, die gegen Regeln der Gesellschaft verstoßen, haben in individualistischen Kulturen oft

¹⁰⁴ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 55-81.

Schuldgefühle. Diese Kultur ermutigt dazu, Trauer zu verbergen, Glücksgefühle jedoch zu zeigen. Im eher individualistischen Deutschland erhöht ein hochrangiger Abschluss die Selbstachtung und den wirtschaftlichen Wert des Inhabers. Am Arbeitsplatz haben Aufgaben Vorrang vor sozialen Beziehungen. Jeder Mensch soll gleich behandelt werden.¹⁰⁵

Die Kultur Russlands kann mit einem Punktwert von 39 als eher kollektivistisch beschrieben werden. In kollektivistischen Kulturen haben gemeinsame Interessen Vorrang vor Interessen des Einzelnen. Kinder wachsen meist in großen Familien auf. Die Familie besteht aus den Eltern, vielen Kindern, den Großeltern und nahen Verwandten. Dabei werden Personen, die sozial in die jeweilige Gruppe integriert sind, wie Verwandte behandelt, obwohl sie es nicht sind. Kinder lernen sich bezüglich Meinungen an anderen Menschen zu orientieren. Im kollektivistischen Russland spielt das Bewahren von Harmonie eine große Rolle. Direkte Auseinandersetzungen gelten oft als unhöflich. Die Teilnahme an Familienfeiern bzw. religiösen Festen ist besonders wichtig. Verstöße gegen gesellschaftliche Regeln, führen zu Schamgefühl und Demütigung für das jeweilige Mitglied der Kultur und für seine gesamte Familie. Die Kultur ermutigt seine Angehörigen dazu, Glücksgefühle zu verbergen, Trauer dagegen zu zeigen. In kollektivistischen Ländern bedeutet ein hochrangiger Abschluss Ehre für den Inhaber und seine gesamte Gruppe. In der Geschäftswelt haben zwischenmenschliche Beziehungen Vorrang vor der Aufgabe. Menschen, die derselben Gruppe angehören, werden oftmals bevorzugt behandelt.¹⁰⁶

4.3 Femininität gegenüber Maskulinität

Mit einem Indexwert von 66 Punkten ist Deutschland ein eher maskulines Land. In maskulinen Kulturen sind die Geschlechterrollen klar voneinander abgegrenzt. Männer sollen durchsetzungsfähig, hart und ehrgeizig sein. Frauen sollen hingegen zwischenmenschliche Beziehungen pflegen,

¹⁰⁵ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 95-142.

¹⁰⁶ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 95-142.

sensibel, fürsorglich und sanftmütig sein. In einer Familie ist der Vater für die ernsten Tatsachen des Lebens zuständig, die Mutter eher für Gefühle. Mädchen dürfen weinen, Jungen nicht, ihnen wird beigebracht zurückzuschlagen, wenn sie verletzt worden sind. Allgemein werden Aggressionen bei Kindern hingenommen. Wenn Mädchen spielen, tun sie das, um mit anderen zusammen zu sein. Jungen spielen, um sich mit den anderen zu messen. Eltern erwarten von ihren Kindern, dass sie sich in der Schule am besten Schüler orientieren und versuchen, besser als dieser zu sein. Unter den Schülern herrscht gewissermaßen ein Wettbewerb. Ein schulisches Versagen stellt in dieser Kultur eine Katastrophe dar. Als Bewertungskriterien gelten in der Schule oder am Arbeitsplatz fachliche Leistungen und Qualifikationen. In Ländern wie Deutschland werden Arbeitsstellen oft nach den Aufstiegsmöglichkeiten ausgewählt. Konflikte am Arbeitsplatz sollen fair beigelegt werden. In dieser Kultur ist mehr Geld tendenziell wichtiger als mehr Freizeit, hier lebt man, um zu arbeiten.¹⁰⁷

Russland ist mit 36 Punkten ein eher feminines Land. In dieser Kultur überschneiden sich die Geschlechterrollen. Für Frauen wie auch für Männer spielen Bescheidenheit, Lebensqualität und zwischenmenschliche Beziehungen eine große Rolle. In der Familie sind beide Elternteile für Fakten und Gefühle zuständig. Mädchen und Jungen dürfen weinen, sie sollen jedoch nicht streiten oder schlagen. In russischen Schulen gilt der durchschnittliche Schüler als Orientierungsmaßstab. Ein Versagen in der Schule wird nicht als schwerwiegend betrachtet. Am Arbeitsplatz sind ein freundliches Auftreten und soziale Kompetenz sehr wichtig. Arbeitsstellen werden meist nach dem persönlichen, fachlichen Interesse ausgewählt. In einer eher femininen Kultur wie Russland werden Konflikte gelöst, indem miteinander verhandelt und ein Kompromiss gesucht wird. Freizeit ist in dieser Kultur tendenziell wichtiger als mehr Geld. In Russland arbeitet man, um zu leben.¹⁰⁸

¹⁰⁷ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 158-206.

¹⁰⁸ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 158-206.

4.4 Unsicherheitsvermeidung

Sowohl Deutschland als auch Russland sind Länder, die Unsicherheit vermeiden. Der Unsicherheitsvermeidungsindex liegt für Deutschland bei 65 Punkten, für Russland sogar bei 95 Punkten. Die deutsche Kultur scheut sich eher vor unbekanntem und ungewissen Situationen, die russische fühlt sich evtl. von diesen bedroht. In Ländern mit starker Unsicherheitsvermeidung wird eher emotional, laut und unter Einsatz der Hände gesprochen. In Russland beschränkt sich dies auf das Privatleben, in der Öffentlichkeit ist das Verhalten zurückhaltender. In Deutschland ist dieses Verhalten seltener zu beobachten. In deutschen wie auch in russischen Familien gibt es eher strenge Regeln für Kinder, in Bezug auf Gegenstände, Gedanken oder Menschen, die als schmutzig und gefährlich gelten. Die Regeln sind in einigen Familien womöglich noch etwas ausgeprägter, es entsteht ggf. Rassismus. Russische Schüler und Studenten erwarten von ihren Lehrern bzw. Dozenten, dass sie Antworten auf alle Fragen wissen. In Deutschland würden die Schüler und Studenten wohl eher akzeptieren, keine genaue Antwort zu erhalten. Kulturen, die Unsicherheiten sehr stark vermeiden, begegnen neuen Technologien wie z.B. Internet oder Handy eher mit Vorsicht. In der deutschen wie auch in der russischen Kultur existieren zahlreiche Regeln, welche die Rechte und Pflichten der Menschen festlegen. In Deutschland sind dies meist detailliert festgeschriebene Gesetze, in Russland dagegen gibt es viele ungeschriebene Regeln, die mit der Tradition verbunden sind. Selbst wenn Gesetze nicht befolgt werden, dienen sie in diesen Kulturen vermutlich dazu, das Verlangen nach Sicherheit zu stillen.¹⁰⁹

4.5 Langzeit- gegenüber Kurzzeitorientierung

Deutschland ist mit 31 Punkten ein Land mit Kurzzeitorientierung. Für Russland geben Hofstede's Forschungsergebnisse keinen Indexwert vor. Da Länder mit Kurzzeitorientierung vor allem Tugenden, welche mit der

¹⁰⁹ Vgl. Hofstede/Hofstede, S. 221-266.

Vergangenheit oder mit der Gegenwart verbunden werden, hegen und hierbei der Respekt für Traditionen eine große Rolle spielt, kann die russische Kultur ebenfalls als eine kurzzeitorientierte Kultur bezeichnet werden. In Russland wird sehr großer Wert auf Tradition, Brauchtum und Sitte gelegt. Dies zeigt sich in kirchlichen und sozialen Feiern, aber auch am ausgeprägten Aberglauben der russischen Kultur. Man glaubt, dass ein böses Schicksal durch kleine Rituale abgewendet und Glück herbeigerufen werden kann. Russland könnte deshalb für diese Dimension möglicherweise einen geringeren Indexwert als Deutschland aufweisen. Sowohl in der deutschen als auch in der russischen Kultur ist die Ehe eine moralische Vereinbarung. Kindern wird beigebracht, tolerant zu sein und anderen Menschen Respekt entgegenzubringen. Sie werden nicht ausschließlich von ihren Müttern betreut, da Frauen meist auch berufstätig sind. In beiden Ländern wird Geld meist für gegenwärtige Bedürfnisse ausgegeben, sodass wenig Geld für die Zukunft gespart wird. Am Arbeitsplatz wird nach Fähigkeiten entlohnt, es entstehen soziale und wirtschaftliche Unterschiede. In einem Unternehmen steht die jährliche Bilanz im Vordergrund. In kurzzeitorientierten Kulturen beginnt das Alter, in dem jemand als alt bezeichnet wird, spät, es ist eine eher traurige Zeit. Es gelten allgemeine Richtlinien über das, was gut und böse ist. Außerdem wird davon ausgegangen, dass nur eine Wahrheit existiert. Dies wird durch die in beiden Kulturen überwiegend christliche Religion bekräftigt.¹¹⁰

4.6 Schlussfolgerung des Vergleichs

Durch den Vergleich der kulturellen Dimensionen Deutschlands und Russlands ist zu erkennen, dass diese beiden Kulturen sehr verschieden sind.

Die größten Unterschiede bestehen im Bereich der Machtdistanz. In der russischen Kultur wird eine ungleiche Machtverteilung meist bevorzugt. Gehorsam und Respekt vor allem gegenüber älteren Personen ist in dieser Kultur sehr wichtig. In Deutschland spielt dagegen Demokratie und

¹¹⁰ Vgl. unter 4.2; Hofstede/Hofstede, S. 274-304.

Gleichberechtigung eine große Rolle. Deutliche Unterschiede sind auch in den Dimensionen Kollektivismus gegenüber Individualismus und Femininität gegenüber Maskulinität sichtbar. Im individualistischen Deutschland stehen die Eigenverantwortung und die Selbstständigkeit des Einzelnen im Vordergrund. Die russische Kultur, welche zum Kollektivismus neigt, legt eher Wert auf die Gruppe und deren gemeinsame Interessen. Das maskulin geprägte Deutschland weist eher eine klare Geschlechterrollenverteilung auf. Russland dagegen tendiert zur Femininität. Die Rollen der Geschlechter überschneiden sich in der russischen Kultur eher. In den Dimensionen Unsicherheitsvermeidung und Langzeit- gegenüber Kurzzeit-orientierung weisen beide Kulturen merklich kleinere Unterschiede auf. Sowohl die deutsche als auch die russische Kultur vermeiden Unsicherheit und sind kurzzeitorientiert. Die Unsicherheitsvermeidung der russischen Kultur ist etwas deutlicher als die der deutschen. In Deutschland scheuen sich die Menschen vor unbekanntem Situationen, in Russland fühlen sich die Menschen von diesen sogar bedroht. Die Kurzzeitorientierung der russischen Kultur könnte aufgrund ihres Aberglaubens und der Wertschätzung von Traditionen möglicherweise noch etwas stärker ausgeprägt sein als die der deutschen Kultur.

In Kommunikationssituationen zwischen Angehörigen der deutschen und der russischen Kultur könnten diese Unterschiede vermutlich zu Missverständnissen führen. Um diese zu vermeiden, ist es wichtig, sich die kulturbedingten Unterschiede in den Wertvorstellungen bewusst zu machen.

5. Empirische Untersuchung

5.1 Untersuchungsgegenstand

In den russischen Dokumenten der Russlanddeutschen war dort zu Lande sowohl die russische Staatsangehörigkeit als auch die deutsche Nationalitätszugehörigkeit eingetragen. Daher galten die Russlanddeutschen in der ehemaligen Sowjetunion, meist diskriminierend, als Deutsche. In der

Bundesrepublik sind die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler Deutsche im Sinne des Grundgesetzes, dennoch werden sie oft verachtend als Russen betitelt. Anfangs konnten die Russlanddeutschen in der damaligen UdSSR ihre deutsche Kultur frei und unbeschwert leben. Aufgrund des meist jahrzehntelangen Aufenthaltes in der ehemaligen Sowjetunion und den Nachfolgestaaten, beeinflusste die russische Kultur die Lebensweise der Deutschen jedoch immer mehr. Nun stellt sich die Frage, wie sich diese Tatsachen auf die kulturelle Zugehörigkeit der Russlanddeutschen auswirken. Deshalb ist das Ziel dieser Untersuchung die Darlegung des damaligen kulturellen Zugehörigkeitsgefühls der Russlanddeutschen in ihren Herkunftsländern sowie die des heutigen in der Bundesrepublik. Außerdem sollen kulturbedingte Besonderheiten im Leben der Russlanddeutschen in deren Herkunftsländern wie auch in Deutschland aufgezeigt werden.

5.2 Hypothesen der Untersuchung

Der Untersuchung wurden die anschließend aufgeführten vier Hypothesenpaare zugrunde gelegt.

Hypothese 1:

H_0 : Die Russlanddeutschen haben in ihren Herkunftsländern versucht, die deutsche Kultur zu bewahren.

H_1 : Die Russlanddeutschen haben in ihren Herkunftsländern nicht versucht, die deutsche Kultur zu bewahren.

Hypothese 2:

H_0 : Die Russlanddeutschen fühlten sich in ihren Herkunftsländern sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig.

H_1 : Die Russlanddeutschen fühlten sich in ihren Herkunftsländern entweder der deutschen oder der russischen Kultur zugehörig.

Hypothese 3:

H₀: Russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler fühlen sich in der Bundesrepublik sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig.

H₁: Russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler fühlen sich in der Bundesrepublik entweder der deutschen oder der russischen Kultur zugehörig.

Hypothese 4:

H₀: Im Falle einer nicht eindeutigen Zugehörigkeitsempfindung belastet diese die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler nicht.

H₁: Im Falle einer nicht eindeutigen Zugehörigkeitsempfindung belastet diese die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler.

5.3 Methodik**5.3.1 Auswahl der Stichprobe**

Das Thema der vorliegenden Arbeit bestimmt in erster Linie die Auswahl der Stichprobe. Danach soll die Untersuchung die Personengruppe der russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler erfassen. Voraussetzung für die Teilnahme an der Untersuchung ist also zum einen die Aussiedler- bzw. Spätaussiedlereigenschaft¹¹¹ und zum anderen die Aussiedlung aus der ehemaligen Sowjetunion oder deren Nachfolgestaaten. Die Auswahl der Untersuchungsteilnehmer erfolgte zunächst im persönlichen Verwandten- und Bekanntenkreis sowie über Freunde. Aus diesen Verbindungen konnten wiederum weitere Teilnehmer gewonnen werden. Die Stichprobe umfasst schließlich 24 russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler. Sie enthält sowohl weibliche als auch männliche Untersuchungsteilnehmer. Einige sind jüngeren Jahrgangs, andere wiederum älteren Jahrgangs. Die Einreise aus den verschiedenen Herkunftsländern in die Bundesrepublik erfolgte in einem Zeitraum von etwa 15 Jahren. Das Alter bei der Einreise variiert vom Kindes- bis zum Rentenalter. Der Untersuchung bietet sich so eine Zusammensetzung unterschiedlicher Ausgangsfälle.

¹¹¹ Vgl. zu den Begriffen Aussiedler bzw. Spätaussiedler unter 2.4.2.

5.3.2 Fragebogenkonstruktion

Die Daten der Teilnehmer wurden anhand eines zweiteiligen Fragebogens ermittelt. Teil I des Fragebogens besteht aus 34 Fragen, die der Übersichtlichkeit halber in vier Bereiche eingeteilt wurden. Zu Beginn wurden allgemeine Angaben eingefordert. Anschließend sollten die Teilnehmer Angaben zu ihrem Leben in Deutschland machen. Der nächste Bereich behandelte die Schulbildung und die berufliche Situation. Im letzten Teilbereich wurde auf die sozialen Kontakte der Teilnehmer eingegangen. Die Fragen in diesem Teil wurden geschlossen formuliert, d.h. den Befragten wurden alle Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Es wurden einige Fragen eingesetzt, die die Nennung von Zahlen und Ländern verlangen, andere wiederum konnten mit ja oder nein beantwortet werden. Zudem wurden Skala-Fragen herangezogen, bei welchen die Häufigkeit oder Intensität von Meinungen, Gefühlen oder Handlungen angegeben werden sollte. Die Skalen boten meist eine gerade Anzahl an Antwortmöglichkeiten, sodass die Befragten nicht auf eine neutrale Antwort ausweichen konnten. Größtenteils wurden Einfachwahlfragen verwendet, es kamen jedoch auch Mehrfachwahlfragen zum Einsatz. Außerdem wurde die Möglichkeit gegeben, keine Angaben zu machen.¹¹² Im zweiten Teil des Fragebogens wurden zunächst Hofstede's fünf Kulturdimensionen aufgegriffen. Dabei wurden jeweils fünf Aussagen über den schwächsten bzw. stärksten Pol einer Kulturdimension ausgewählt und gegenübergestellt. Anschließend wurden drei kulturbedingte Verhaltensweisen gegensätzlich beschrieben und ebenfalls gegenübergestellt. Zuletzt wurde eine Skala-Frage angefügt. Die Befragten sollten die Aussagen markieren, welche am ehesten ihren Wertvorstellungen bzw. ihrer kulturellen Identität entsprechen.

Der Fragebogen wurde vor der eigentlichen Untersuchung getestet. So konnten Mängel in der Verständlichkeit der Fragen aufgedeckt und behoben werden. Der angewandte Fragebogen ist sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache als Anlage zu finden.

¹¹² Vgl. Atteslander, S. 159ff.

5.3.3 Durchführung der Untersuchung

Die Fragebögen wurden persönlich, über Verwandte, Bekannte und Freunde oder per E-Mail an die Untersuchungsteilnehmer verteilt bzw. gesendet. Sie wurden den Teilnehmern sowohl in deutscher als auch in russischer Sprache angeboten. Vorher wurden die Teilnehmer darüber aufgeklärt, wer für die Befragung verantwortlich ist und warum diese durchgeführt wird. Es wurde ebenfalls auf die anonyme Verwertung der Antworten hingewiesen. Die Untersuchungsteilnehmer konnten die Fragebögen zu Hause, in ihrem gewohnten Umfeld ausfüllen und sich die dafür benötigte Zeit von etwa 30 Minuten selbst einteilen. Die Bögen wurden persönlich oder per E-Mail zurückgegeben bzw. zurückgesendet. Einige der Befragten nahmen zwar den russischen Bogen bei Übersetzungs- oder Verständnisschwierigkeiten zu Hilfe, dennoch füllten alle Teilnehmer den in deutscher Sprache verfassten Fragebogen aus.

5.4 Darstellung der Ergebnisse

5.4.1 Allgemeine Angaben der Befragten

Von den 24 Untersuchungsteilnehmern waren 15 Personen weiblichen Geschlechts und neun männlichen Geschlechts. Das Alter der Befragten reichte im Zeitpunkt der Untersuchung von 25 bis 86 Jahren. 16 Untersuchungsteilnehmer wurden in der damaligen Kasachischen SSR geboren, sechs in der Russischen Sowjetrepublik und einer in der heutigen Ukraine. 17 Befragte waren evangelisch, vier römisch-katholisch, eine Person war konfessionslos und zwei Personen machten hierzu keine Angabe. 21 der 24 Befragten siedelten aus dem heutigen Kasachstan aus, drei aus Russland. Die Aussiedlungen erfolgten in den Jahren zwischen 1989 und 2004. Die Aufenthaltsdauer der Untersuchungsteilnehmer in der Bundesrepublik variierte also von etwa acht bis 23 Jahren. Unter den Teilnehmern waren sieben Aussiedler und 17 Spätaussiedler. Bei der Einreise in die Bundesrepublik befanden sich die (Spät-)Aussiedler im Alter zwischen fünf und 67 Jahren. Sechs Befragte waren bei der Einreise schulpflichtig, zwei waren bereits im Rentenalter.

5.4.2 Kulturelle Besonderheiten der Russlanddeutschen

Über die Hälfte aller Befragten gaben den Wunsch als Deutscher unter Deutschen zu leben als Grund für die Einreise in die Bunderepublik an. Sechs Befragte zeigten an, derzeit privat überwiegend die deutsche Sprache zu gebrauchen, fünf verwendeten zu Hause hauptsächlich die russische Sprache und 13 Befragte sprachen privat meist sowohl Deutsch als auch Russisch. Die Teilnehmer schätzten mehrheitlich deren deutsche wie auch deren russische Sprachkenntnisse als gut ein. Eine Person meinte schlechte Deutschkenntnisse zu besitzen, vier meinten hingegen sehr gut Deutsch zu sprechen. Zwei Personen bewerteten ihre Russischkenntnisse schlecht, neun dagegen sehr gut. Keiner der Befragten gab an, sehr schlecht Deutsch oder Russisch zu sprechen. Die Ehepartner der Teilnehmer waren überwiegend Russlanddeutsche, fünf waren Russen und drei waren Deutsche. Elf Teilnehmer wünschten sich russlanddeutsche Schwiegersöhne/-töchter. Alle ledigen Teilnehmer wünschten sich russlanddeutsche Ehepartner.

Drei Teilnehmer besaßen im Befragungszeitpunkt das Abitur, zehn die Fachhochschulreife, neun die mittlere Reife und zwei einen Hauptschulabschluss. 19 der 24 Befragten gaben an, eine berufliche Tätigkeit auszuüben, der Großteil hat diese Tätigkeit im Herkunftsland jedoch weder erlernt noch verrichtet.

Elf Befragte hatten im Untersuchungszeitpunkt noch Verbindungen in ihr Herkunftsland, meist in Form von Anrufen oder Besuchen. 22 Teilnehmer pflegten in Deutschland regelmäßig den privaten Kontakt zu Russlanddeutschen, nur elf pflegten solch einen Kontakt zu Einheimischen. Die engsten Freunde von 17 Befragten waren Russlanddeutsche. 15 Untersuchungsteilnehmer wurden bereits von Einheimischen aufgrund ihrer Herkunft abgelehnt, dies erfolgte meist in Behörden, in verschiedenen Alltagssituationen, in der Schule oder am Arbeitsplatz. Im Zeitpunkt der Befragung waren 20 Personen der Meinung, von Einheimischen akzeptiert zu werden. 23 der 24 Teilnehmer verspürten nicht den Wunsch in ihr Herkunftsland zurückzukehren.

5.4.3 Wahrung der deutschen Kultur: Prüfen der ersten Hypothese

Von den insgesamt 24 Befragten haben 17 in ihren Herkunftsländern die deutsche Sprache verwendet. Dies sind über 70% aller Befragten. Fünf von diesen 17 Personen gebrauchten die deutsche Sprache regelmäßig, eine gelegentlich und elf zwar selten, dennoch taten sie es.

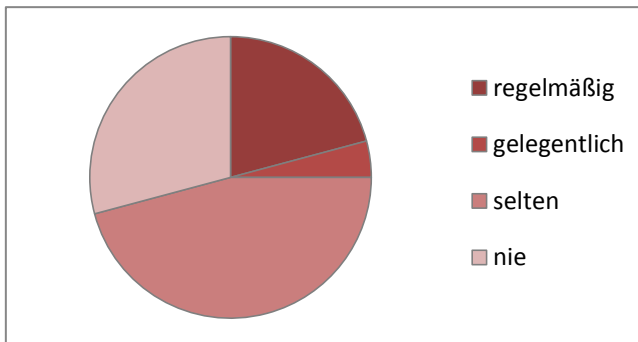


Abbildung 1: Verwendung der deutschen Sprache im Herkunftsland

20 Untersuchungsteilnehmer, also etwa 83%, gaben an, in ihren Herkunftsländern deutsche kirchliche Feste wie bspw. das Weihnachtsfest am 24. Dezember oder Ostern gefeiert zu haben. 13 davon taten dies regelmäßig, fünf gelegentlich und 2 immerhin selten.

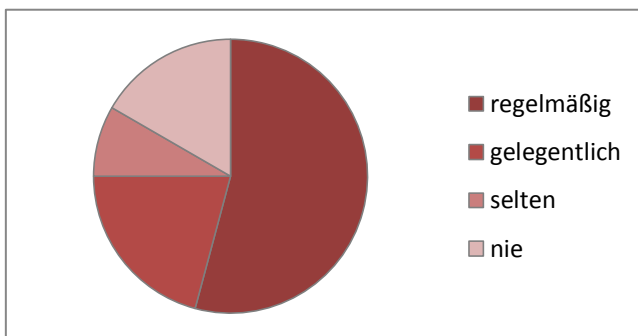


Abbildung 2: Feiern von deutschen kirchlichen Festen

Natürlich gehören außer dem Gebrauch der deutschen Sprache und dem Feiern deutscher kirchlicher Feste weitere Aspekte zur deutschen Kultur, jedoch kann damit gezeigt werden, dass die deutsche Kultur zumindest ansatzweise bewahrt wurde. Die Nullhypothese der ersten Hypothese kann also bejaht werden. Die Russlanddeutschen haben in ihren Herkunftsländern versucht, die deutsche Kultur zu bewahren.

5.4.4 Kulturelle Zugehörigkeit im Herkunftsland: Prüfen der zweiten Hypothese

Bei der Frage, welcher Kultur sich die Untersuchungsteilnehmer in ihren Herkunftsländern zugehörig fühlten, gaben zwei Personen die deutsche Kultur an. Weitere zwei Personen empfanden sich dort der russischen Kultur zugehörig. Die übrigen 20 Befragten gaben bei dieser Frage sowohl die russische als auch die deutsche Kultur an.

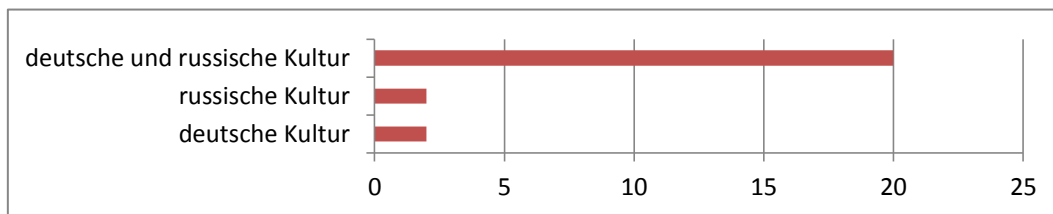


Abbildung 3: Kulturelle Zugehörigkeit im Herkunftsland

Die Grafik zeigt eindeutig, dass die Nullhypothese der zweiten Hypothese bejaht werden kann. Die Russlanddeutschen fühlten sich in ihren Herkunftsländern sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig. Über 83% der Teilnehmer gaben bei der Befragung dieses Zugehörigkeitsempfinden an.

5.4.5 Kulturelle Zugehörigkeit in der Bundesrepublik: Prüfen der dritten Hypothese

Die Frage nach der derzeitigen kulturellen Zugehörigkeit wurde von neun der 24 Befragten ausschließlich mit der Zugehörigkeit zur deutschen Kultur beantwortet. 15 Teilnehmer fühlten sich im Zeitpunkt der Untersuchung sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig. Niemand verspürte die alleinige Zugehörigkeit zur russischen Kultur.

Zwei dieser neun Befragten, welche sich zur deutschen Kultur gehörend empfanden, gaben jedoch bei der letzten Frage des Fragebogens widersprüchlicher Weise an, dass sie sich im Zeitpunkt der Befragung der deutschen wie auch der russischen Kultur gleichermaßen nahe fühlten. Damit verspürten bei der Befragung sieben Personen die ausschließliche Zugehörigkeit zur deutschen Kultur. 17 Personen, also etwa 71%, hatten

ein nicht eindeutiges Zugehörigkeitsgefühl. Die folgende Grafik visualisiert dieses Ergebnis. Sie bestätigt die Nullhypothese dieser dritten Hypothese. Die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler fühlen sich in der Bundesrepublik sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig.

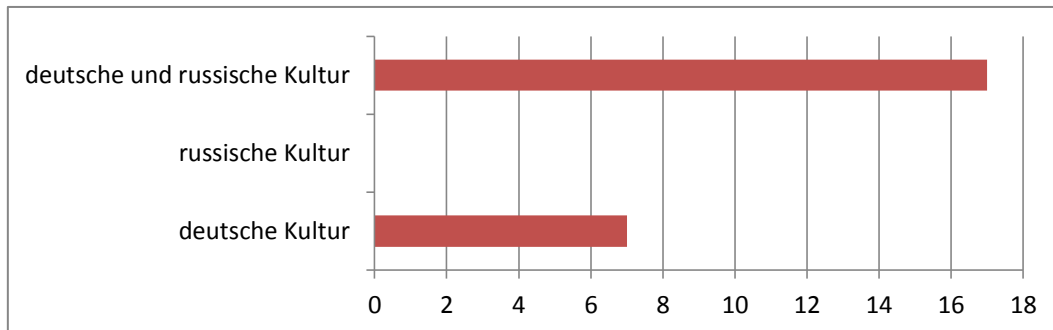


Abbildung 4: Kulturelle Zugehörigkeit in der Bundesrepublik

Auch die Auswertung der Angaben zu den fünf Kulturdimensionen und den kulturspezifischen Verhaltensweisen bekräftigt die nicht eindeutige kulturelle Zugehörigkeit der Befragten, sogar derjenigen Befragten, welche die ausschließliche Zugehörigkeit zur deutschen Kultur markierten.

Die Mehrheit der Russlanddeutschen markierte bei der Dimension Machtdistanz zwei Aussagen im Sinne der deutschen und zwei weitere Aussagen im Sinne der russischen Kultur. Bei der zweiten Dimension wurden drei Markierungen entsprechend des Individualismus und zwei entsprechend des Kollektivismus gesetzt. Bei der nächsten Dimension wurde überwiegend lediglich eine Aussage im Sinne der deutschen Maskulinität angekreuzt. Die Vorstellungen der Befragten stimmten hier mehrheitlich mit der russischen Femininität überein. Die Angaben bei der vierten Dimension deckten sich eher mit einer starken Unsicherheitsvermeidung, die bei der letzten Dimension eher mit einer starken Kurzzeitorientierung.

Das Verhalten bei Begrüßungen wurde von den (Spät-)Aussiedlern mehrheitlich im Sinne der deutschen Kultur gekennzeichnet. Die Vorstellungen zu den Distanzzonen korrespondierten eher mit den in der russischen Kultur zwischen Interaktionspartnern üblichen Abständen. Der Aberglaube spielte beim Großteil der Teilnehmer entsprechend der deutschen Kultur eine untergeordnete Rolle.

5.4.6 Uneindeutiges Zugehörigkeitsempfinden: Prüfen der vierten Hypothese

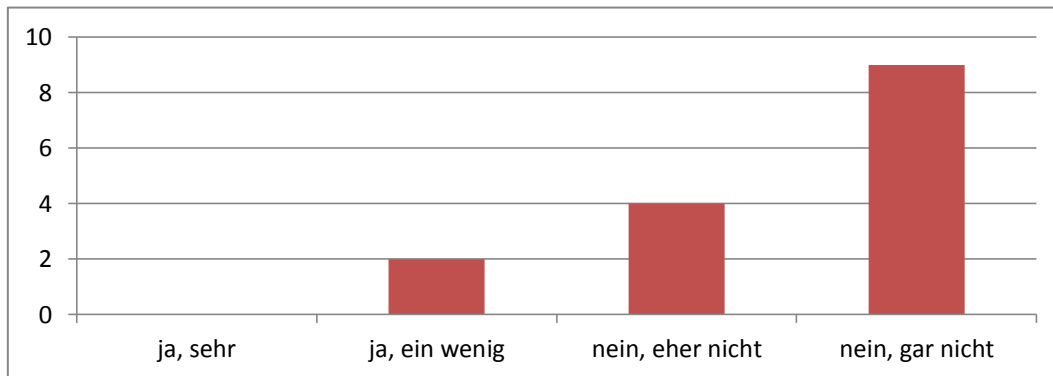


Abbildung 5: Stellt die uneindeutige Zugehörigkeitsempfindung eine Belastung dar?

Die 15 Befragten, welche Frage 34 a) mit der Zugehörigkeit zur deutschen wie auch zur russischen Kultur beantwortet haben, sollten anschließend angeben inwieweit sie diese nicht eindeutige kulturelle Zugehörigkeit belastet. Keiner der 15 Befragten gab eine sehr starke Belastung an. Für zwei Russlanddeutsche stellte das uneindeutige Zugehörigkeitsgefühl eine Belastung in geringem Maße dar. Vier Befragte belastete dieses Gefühl eher nicht und neun Personen gar nicht. Für über 86% stellte die nicht eindeutige Zugehörigkeitsempfindung also keine oder zumindest keine nennenswerte Belastung dar. Dieses Ergebnis bestätigt die Nullhypothese der vierten Hypothese. Diese nicht eindeutige Zugehörigkeitsempfindung belastet die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler nicht.

5.5 Interpretation der Ergebnisse

5.5.1 Ausgewählte Besonderheiten

Etwa 54% der befragten Russlanddeutschen gaben als Einreisegrund den Wunsch als Deutscher unter Deutschen leben zu wollen an. Dies ist wahrscheinlich auf die erfahrenen Diskriminierungen in deren Herkunftsländern zurückzuführen. Noch Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die in der ehemaligen UdSSR und den Nachfolgestaaten lebenden Deutschen als Faschisten und Anhänger Hitlers bezeichnet und oftmals benachteiligt.

Alle ledigen Untersuchungsteilnehmer wie auch die Mehrheit der Befragten mit Kindern wünschten sich russlanddeutsche Ehepartner bzw. Schwiegersöhne und -töchter. Die Gründe hierfür sind möglicherweise das gleiche Schicksal, die gemeinsame russische Sprache und Kultur sowie die evtl. erfahrene Ablehnung von Einheimischen.

Lediglich zwei der zwölf erwerbsfähigen Personen, die ihre Schulbildung im jeweiligen Herkunftsland abgeschlossen und dort auch einen Beruf erlernt haben, üben diesen Beruf ebenfalls in Deutschland aus. Das ist darauf zurückzuführen, dass die in den Herkunftsländern erworbenen Bildungsabschlüsse und Berufsqualifikationen in Deutschland meist nicht anerkannt werden. So sind die meisten Russlanddeutschen in Berufen tätig, die oft nicht annähernd ihren Qualifikationen entsprechen.

15 (Spät-)Aussiedler gaben an, aufgrund ihrer Herkunft von Einheimischen abgelehnt worden zu sein. Befragte, die in jungen Jahren in die Bundesrepublik einreisten, erfuhren Ablehnungen oftmals von Mitschülern, vermutlich weil sie meist noch nicht oder nicht gut Deutsch sprechen konnten. Das zeigt, dass es sehr wichtig ist, schon in der Grundschule über verschiedene Kulturen aufzuklären. Befragte mittleren Alters wurden überwiegend bei Behördengängen und in Alltagssituationen ablehnend behandelt. Hier wird sichtbar, dass in vielen Berufen, in denen zwischenmenschlicher Kontakt von Nöten ist, die erforderliche interkulturelle Kompetenz fehlt oder nur mangelhaft vorhanden ist. In vielen Berufszweigen herrscht erheblicher Nachholbedarf in Bezug auf dieses Thema. Die älteren Befragungsteilnehmer wurden noch nie abgelehnt, das mag an ihren meist vorhandenen Deutschkenntnissen liegen.

5.5.2 Hypothese 1 – Wahrung der deutschen Kultur

Nullhypothese 1 geht davon aus, dass die Russlanddeutschen in ihren Herkunftsländern versucht haben, die deutsche Kultur zu bewahren. Dies wurde in der Darstellung der Ergebnisse bestätigend dargelegt. Dieses Ergebnis zeigt, dass der überwiegende Teil der befragten Russlanddeutschen ihre kulturelle Identität nicht aufgegeben hat, obwohl in der

ehemaligen UdSSR die Anpassung an die russische Kultur immer weiter voranschritt. Die Deutschen haben in den Herkunftsländern mehr oder weniger ihre Sprache verwendet und ihr Weihnachts- und Osterfest gefeiert. Viele Deutsche haben trotz eines zeitweiligen Verbots ihre Kinder taufen lassen und heimlich abgehaltene Gottesdienste besucht. Ihre christliche Religion war ihnen auch in der ehemaligen Sowjetunion sehr wichtig. Lediglich sieben Befragte verwendeten im jeweiligen Herkunftsland nie die deutsche Sprache und vier haben dort nie deutsche kirchliche Feste gefeiert. Dies kann u.a. auf das einstweilige Verbot der Ausübung der Religion oder auf die Zunahme der Mischehen zwischen Russlanddeutschen und Russen zurückgeführt werden. Durch solche Ehen fand die russische Kultur und Sprache Einzug in die Haushalte der Russlanddeutschen.

5.5.3 Hypothese 2 – Kulturelle Zugehörigkeit im Herkunftsland

Auch Nullhypothese 2 konnte durch die Befragung bejaht werden. Die Russlanddeutschen fühlten sich in ihren Herkunftsländern sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig. 20 der 24 Befragten, also etwa 83%, gaben dieses Zugehörigkeitsgefühl an. Der Grund für solch ein Empfinden war sicherlich eine Art zweigeteilter Alltag der Russlanddeutschen in ihren Herkunftsländern. In der Öffentlichkeit, vor allem in der Schule und im Beruf, wurde meist ausschließlich die russische Sprache verwendet. Auch im Alltag und in der Freizeit konnte mit vielen Freunden nur Russisch gesprochen werden. Als Deutscher wurde man im öffentlichen Leben oftmals diskriminiert, benachteiligt und ausgegrenzt, obwohl man in der ehemaligen Sowjetunion geboren wurde und schon sein ganzes Leben dort verbracht hat. Die nicht eindeutige Zugehörigkeit war auch durch die in den russischen Dokumenten eingetragene russische Staatsangehörigkeit und deutsche Nationalitätszugehörigkeit der Russlanddeutschen ersichtlich. Im Privatleben hingegen wurden über Jahrhunderte hinweg deutsche Sitten und Bräuche gepflegt, deutsche kirchliche Feste gefeiert und es wurde Deutsch gesprochen.

5.5.4 Hypothese 3 – Kulturelle Zugehörigkeit in der Bundesrepublik

Nullhypothese 3, die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler würden sich in der Bundesrepublik sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig fühlen, konnte ebenfalls bejaht werden. Etwa 71% der Befragten hatten dieses nicht eindeutige Zugehörigkeitsgefühl in Deutschland. Wie in der Darstellung der Ergebnisse unter 5.4.5 dargelegt, bekräftigt die Auswertung des zweiten Teils des Fragebogens diese Annahme ebenfalls. Hierdurch konnte auch festgestellt werden, dass Befragte, welche die alleinige Zugehörigkeit zu der deutschen Kultur empfanden, bestimmte Vorstellungen, wahrscheinlich ohne sich dessen bewusst zu sein, den russischen Kulturdimensionen entsprechend markierten. Das waren vor allem der Respekt vor älteren Menschen, das Aufwachsen in einer großen Familie, der Vorrang von gemeinsamen Interessen sowie der Vorzug von Freizeit gegenüber dem Geld. Im Sinne der deutschen Kultur wurden besonders das Mitsprache- und Widerspruchsrecht, die Äußerung der eigenen Meinung, die Gleichbehandlung aller Menschen und die untergeordnete Rolle des Aberglaubens markiert. Der Grund für dieses selbst in Deutschland bestehende uneindeutige Zugehörigkeitsgefühl ist die lange Zeit des Lebens in der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten. Dort beeinflusste die russische Kultur die Russlanddeutschen in hohem Maße. Die erfahrenen Einflüsse werden auch durch das Leben in der Bundesrepublik nicht vergessen. Viele Verhaltensweisen werden von den russlanddeutschen (Spät-)Aussiedlern weiterhin beibehalten und vermutlich auch an ihre Nachkommen weitergegeben.

5.5.5 Hypothese 4 – Uneindeutiges Zugehörigkeitsempfinden

Die Untersuchung bestätigt auch Nullhypothese 4. Die nicht eindeutige Zugehörigkeitsempfindung belastet die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler nicht. Für 13 von 15 Untersuchungsteilnehmern, also für über 86%, stellte die nicht eindeutige Zugehörigkeitsempfindung keine oder keine nennenswerte Belastung dar. Dieses Ergebnis kann damit begründet werden, dass die Mehrheit der Befragten im Zeitpunkt der Untersuchung

der Meinung war, auch trotz des nicht eindeutigen Zugehörigkeitsgefühls von den einheimischen Deutschen akzeptiert zu werden. Eine selten erfahrene oder gar keine Ablehnung durch Einheimische kann auch eine Ursache dafür sein.

5.6 Schlussbetrachtung

Die Existenz der heute wieder in der Bundesrepublik lebenden Russlanddeutschen war in der ehemaligen UdSSR stark durch die russische Kultur beeinflusst. Die Befragung zeigt jedoch deutlich, dass die Deutschen in der ehemaligen Sowjetunion und den Nachfolgestaaten tendenziell versucht haben, ihre deutsche Kultur zu bewahren. Die Russlanddeutschen fühlten sich damals in ihren Herkunftsländern und fühlen sich auch heute noch in der Bundesrepublik mehrheitlich sowohl der deutschen als auch der russischen Kultur zugehörig. Größtenteils belastet die nicht eindeutige Zugehörigkeit die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler nicht. Sie lebten und leben sozusagen zwischen zwei Kulturen. Bei Begegnungen zwischen russlanddeutschen (Spät-)Aussiedlern und einheimischen Deutschen treffen also die russische und die deutsche Kultur aufeinander, es kann also von interkultureller Kommunikation gesprochen werden.

6. Interkulturelle Kommunikation: Begegnungen zwischen Russlanddeutschen und einheimischen Deutschen

Im Folgenden werden einige alltägliche Kommunikationssituationen dargestellt, in welchen hier zu Lande Verständigungsprobleme oder gar Missverständnisse zwischen russlanddeutschen Aussiedlern bzw. Spätaussiedlern und einheimischen Deutschen entstehen können und was beachtet werden muss, um diesen vorzubeugen.

6.1 Wahrnehmung

Die Personenwahrnehmung ist die erste Stufe der zwischenmenschlichen Interaktion. Bereits beim Wahrnehmen des Interaktionspartners, ob durch das Sehen, Hören oder gar Riechen, werden erste Schlüsse auf dessen verborgene Charaktereigenschaften gezogen. Durch Vorurteile und Stereotypisierung versuchen die Beteiligten die Wahrnehmung von vornherein zu vereinfachen. Vorurteile sind im Gegensatz zu Stereotypen ausschließlich negative oder ablehnende Meinungen über Menschen einer Kultur. Ein Vorurteil gegenüber den Deutschen ist bspw., dass sie Anhänger des Nationalsozialismus sind, Russen und Russlanddeutsche trinken hingegen ständig Wodka. Stereotypen entstehen aus einer Überverallgemeinerung tatsächlicher Merkmale einer anderen, fremden Kultur. Beispiele dafür sind die Pünktlichkeit der Deutschen und die Gastfreundschaft der Russen. Diese Vorstellungen stimmen jedoch nicht immer mit den Charakteristika des Interaktionspartners überein, es kommt zu Wahrnehmungsverzerrungen. Erwartungen, Vorwissen, Stimmung und Eindrücke der Interaktionspartner beeinflussen zudem die Personenwahrnehmung und verfälschen diese nicht selten.¹¹³

6.2 Sprache

Bei Begegnungen zwischen Russlanddeutschen und Einheimischen spielt die Verwendung der Sprache eine große Rolle. Die Interaktionspartner sprechen meist nicht dieselbe Muttersprache, dies führt dazu, dass zumindest einer der Partner eine andere Sprache als seine Muttersprache verwenden muss. Obwohl die deutschen Sprachkenntnisse der Russlanddeutschen anfangs eher schlecht sind, ist es üblich, dass bei Kontakten zu Einheimischen versucht wird, auf Deutsch zu kommunizieren. Dadurch sind die Einheimischen natürlich im Vorteil, was zu berücksichtigen gilt.¹¹⁴

¹¹³ Vgl. Forgas, S. 20-35; Losche, S. 66ff.; Lüsebrink, S. 89f.

¹¹⁴ Vgl. Heringer, S. 168.

Die deutsche Sprache wird mit Hilfe von lateinischen, die russische Sprache hingegen mit der von kyrillischen Buchstaben verschriftet. Im Vergleich zum deutschen Alphabet weist das russische einige Besonderheiten auf. Das russische Alphabet besteht insgesamt aus 33 Buchstaben. Es beinhaltet fünf Vokale mit jeweils zwei Graphemen, 21 Konsonanten und zwei Sonderzeichen, welche keine Laute darstellen, sondern die Weichheit bzw. die Härte von Konsonanten anzeigen. Umlaute wie im Deutschen gibt es im Russischen nicht. Auch grammatikalisch gibt es zahlreiche Unterschiede zwischen der deutschen und der russischen Sprache. Russische Substantive werden klein geschrieben, Eigennamen und Satzanfänge sind Ausnahmen. Im Russischen existieren weder bestimmte noch unbestimmte Artikel. Im Gegensatz zur deutschen werden Zahlen in der russischen Sprache von links nach rechts gelesen.¹¹⁵

Viele Russlanddeutsche übersetzen in den ersten Jahren ihres Lebens in der Bundesrepublik das, was sie sagen möchten, innerlich vom Russischen ins Deutsche und umgekehrt, das was sie hören, vom Deutschen ins Russische. Aufgrund der großen Unterschiede zwischen diesen beiden Sprachen und der eher schlechten Sprachkenntnisse entstehen durch fehlerhafte Übersetzungen schnell Missverständnisse.

6.3 Kommunikationsstil

In kollektivistischen Kulturen wie der russischen wird häufig die sog. high-context-Kommunikation bzw. der indirekte Kommunikationsstil verwendet. Bei dieser Art der Kommunikation wird nur sehr wenig explizit formuliert, da die Interaktionspartner davon ausgehen, dass bereits ein Großteil der Informationen bekannt ist. In dieser Kultur bestehen enge Beziehungen zwischen den Menschen, sodass Botschaften nicht ausführlich erklärt werden müssen, um deren Sinn zu verstehen. In der deutschen Kultur, welche eine individualistische ist, herrscht hingegen die sog. low-context-Kommunikation bzw. der direkte Kommunikationsstil vor. In dieser Kultur

¹¹⁵ Vgl. Jedik, S. 150, 192, 199.

sind zwischenmenschliche Beziehungen von geringerer Bedeutung. Um eine Botschaft verständlich zu machen, müssen hier Informationen explizit ausgedrückt werden. In low-context-Kulturen wird das Schweigen auch oft als unangenehm empfunden, in high-context-Kulturen dagegen muss nichts gesagt werden, wenn keine Informationen ausgetauscht werden sollen. Der gebrauch zweier verschiedener Kommunikationsstile kann also zu Verständnisschwierigkeiten zwischen Russlanddeutschen und einheimischen Deutschen führen.¹¹⁶

6.4 Paraverbale und nonverbale Signale

Nichtsprachliche Signale wie die Art des Sprechens, Mimik, Gestik und Körpersprache sind stark kulturabhängig, deshalb werden sie bei interkulturellen Begegnungen oft falsch aufgefasst. Jede Sprache hat ihr spezifisches Tempo und ihren besonderen Rhythmus. Im Vergleich zur deutschen erscheint die russische Sprache langsamer und klangvoller. Ein Grund dafür sind die fließenden Übergänge zwischen den Lauten und Wörtern. Im Gegensatz dazu scheint die deutsche Sprache aus einzelnen Wörtern zu bestehen, die klanglich nicht miteinander verbunden sind. Auch die Betonung unterscheidet die beiden Sprachen. Im Deutschen wird meist der Stamm eines Wortes betont. Im Russischen hingegen ist die Betonung innerhalb eines Wortes frei beweglich. Allein dadurch kann ein und dasselbe Wort unterschiedliche Bedeutungen erlangen.¹¹⁷ Ein weiteres Unterscheidungsmerkmal ist die Lautstärke des Sprechens. Ein außenstehender Deutscher könnte eine gewöhnliche Unterhaltung zwischen Russischsprechenden schnell als lautstarke Auseinandersetzung verstehen.

Angehörige der russischen Kultur unterstreichen ihr lautes Sprechen oft durch Gesten. In Deutschland werden sie zurückhaltender verwendet. Identische Gesten können in unterschiedlichen Kulturen verschiedene Bedeutungen haben. Ein Beispiel hierfür ist die schnittartige Bewegung

¹¹⁶ Vgl. Ramsauer, S. 33; Broszinsky-Schwabe, S. 112f.; Hofstede/Hofstede, S. 113ff.

¹¹⁷ Vgl. Jedik, S. 151ff.

der flachen Hand unter dem Kinn. Sie bedeutet im Deutschen so viel wie, jemanden einen Kopf kürzer machen. Im Russischen wird die Geste verwendet um zu zeigen, dass jemand den Hals voll hat, d.h. betrunken ist.¹¹⁸ Emotionen und Einstellungen werden meist durch die Körperhaltung bzw. -bewegung und den Einsatz von Mimik ausgedrückt. Sowohl Angehörige der deutschen als auch die der russischen Kultur bringen Gefühle und Einstellungen so zum Ausdruck, Russlanddeutsche tun dies jedoch weit- aus offener als einheimische Deutsche.

6.5 Zeit- und Raumempfinden

Zeit wird in jeder Kultur unterschiedlich erlebt. Westlichen Kulturen, wie bspw. der deutschen, wird ein monochrones Zeitverhalten zugeschrieben. In diesen Kulturen wird eines nach dem anderen erledigt, die Orientierung erfolgt dabei an genauen Zeitplänen, sodass die Menschen in ihrem Tun wenig flexibel sind. Pünktlichkeit ist hier sehr wichtig. Östlichen Kulturen, wie der russischen, wird wiederum ein polychrones Zeitverhalten zugeordnet. Verschiedene Dinge werden meist gleichzeitig ausgeführt. Angefangenes muss dabei nicht unbedingt beendet werden. Das Einhalten von zeitlichen Verpflichtungen ist weniger wichtig. Dies könnte zu Missverständnissen zwischen den beiden Kulturen führen.¹¹⁹

Menschen verschiedener Kulturen empfinden unterschiedlich in Bezug auf körperliche Nähe bzw. Distanz beim Kontakt mit anderen. Mitglieder der russischen Kultur bevorzugen einen geringen Abstand zu ihren Interaktionspartnern. Sie stehen meist so nah beieinander, dass sie sich mit ihren Handgelenken berühren können. In dieser Kultur gehört der Körperkontakt zur Kommunikation, er wird sogar als angenehm empfunden. Angehörige der deutschen Kultur legen hingegen wenig Wert auf Berührung und halten deshalb mehr Abstand zu ihrem Gegenüber.¹²⁰

¹¹⁸ Vgl. Klein, S. 57.

¹¹⁹ Vgl. Klein, S. 37f.; Broszinsky-Schwabe, S. 152f.

¹²⁰ Vgl. Broszinsky-Schwabe, S. 136, 142.

6.6 Begrüßung und Anrede

In der russischen Kultur begrüßen sich Männer untereinander mit einem Händedruck, Frauen begrüßen sich üblicherweise mit einer Umarmung und Wangenküssen. Frauen werden jedoch nicht unbedingt zuerst begrüßt. In der deutschen Kultur wird zur Begrüßung von Männern wie auch Frauen meist die Hand zum Händedruck gereicht. Seltener begrüßen sich Frauen mit einem Wangenkuss. Die deutsche Begrüßungsart wird in anderen Kulturen oft als gefühlkalt oder kaltherzig empfunden.

Die übliche Anredeform in Deutschland ist der Nachname mit dem vorangestellten Wort Frau oder Herr, außerdem wird die Sie-Form verwendet. In Russland ist die Anrede weitaus komplizierter. Die Anredeform besteht aus dem Vornamen des Interaktionspartners und dem Vornamen des Vaters dieser Person. An den Namen des Vaters wird jedoch noch eine Endsilbe angehängt, bei weiblichen Interaktionspartnern ovna und bei männlichen owitsch. Die in Russland korrekte Anrede für eine Frau Inna Schlaht, deren Vater Eduard heißt, ist also Inna Eduardovna. Hier muss nicht das Wort Frau vorangestellt werden, diese Form entspricht bereits der Sie-Form.¹²¹ Russlanddeutsche (Spät-)Aussiedler legen in Deutschland jedoch keinen Wert auf die russische Anrede.

6.7 Einladungen und Geschenke

Interkulturelle Kontakte führen oftmals zu Einladungen. Auch hier gilt es, bestimmte Verhaltensweisen zu beachten. Sowohl in der deutschen als auch in der russischen Kultur ist ein Gastgeschenk angebracht. Beliebt sind Blumen, hochwertige Lebensmittel oder alkoholische Getränke.

In Deutschland ist es üblich, dass der Einladende zum Essen eine Suppe zur Vorspeise, ein Hauptgericht mit einem grünen Salat und ein Dessert reicht. Dazu gibt es alkoholfreie Getränke, aber auch Wein, Likör oder Bier und meist einen Verdauungsschnaps. Zum Abschluss wird eine Tasse Kaffee angeboten, dies bedeutet auch schon das Ende eines Mahls.

¹²¹ Vgl. Heringer, S. 165f.; Klein, S. 99f.

In der russischen Kultur spielt Gastfreundschaft traditionell eine sehr große Rolle. Russlanddeutsche Gastgeber bieten ihren Gästen eine Fülle an verschiedenen Speisen und Getränken an. Dabei steht der Tisch voll mit Flaschen, Tellern und Schüsseln. Es gibt mehrere Gemüsesalate, eingelegte Gurken und Tomaten und verschiedene Fischdelikatessen. Als Hauptgericht folgt meist Borschtsch (eine russische Suppe) und zum Abschluss werden Kuchen oder Torten und Gebäck zu einer Tasse schwarzem Tee gereicht. Wie beim Essen wird die Tradition auch beim Trinken aufrechterhalten. Meist wird dabei auf Wodka zurückgegriffen. Zu jedem Gläschen Wodka gehören ein Trinkspruch und ein Häppchen von dem reichhaltigen Essen. Natürlich gibt es bei solch einem Essen auch alkoholfreie Getränke oder Weine. Das Ablehnen von gewissen Speisen oder Getränken gilt bei den Russlanddeutschen in der Regel nicht als Beleidigung. Aus einem Essen wird ein Beisammensitzen, das so einige Stunden andauern kann. In der russischen Kultur ist es zudem üblich, dass Besucher vor dem Betreten der Wohnung die Schuhe ausziehen. Die Gastgeber bieten meist Hausschuhe an.¹²²

6.8 Aberglaube, Farb- und Zahlensymbolik

In der deutschen Kultur spielt der Aberglaube eine eher untergeordnete Rolle. Die Zahl 13 wird hier zu Lande jedoch mit Unglück verbunden. In Hotels oder Flugzeugen wird diese Zimmer- bzw. Platznummer gerne vermieden. Die Zahl 13 in Verbindung mit einem Freitag verheißt in der deutschen Kultur ebenso wie eine schwarze Katze, die von rechts nach links die Straße kreuzt, nichts Gutes. In der russischen Kultur bestimmt der Aberglaube einen großen Teil des Alltags. Menschen glauben, dass böse Schicksale durch ein bestimmtes Verhalten abgewendet werden können. In der russischen Kultur wird drei Mal auf etwas Hölzernes geklopft, um einem Misserfolg oder Unglück zu entgehen. Vor langen Reisen setzen sich die Menschen in Russland ein paar Minuten auf einen Stuhl.

¹²² Vgl. Jatzkowskaja, S. 235ff.; Klein, S. 100f.

Vergessen Angehörige der russischen Kultur etwas und müssen deshalb in ihre Wohnung zurückkehren, sehen sie bevor sie die Wohnung erneut verlassen in einen Spiegel. Außerdem soll in geschlossenen Räumen nicht gepfiffen werden, denn so pfeift man das ganze Geld aus dem Haus. Viele Russlanddeutsche sind nicht abergläubisch, einige dagegen sehr, das sollte bei interkultureller Kommunikation stets beachtet werden.

In beiden Kulturen hat die Farbe Rot eine besondere Bedeutung. In Deutschland steht sie für Liebe, in Russland eher für wertvolle und teure Dinge. In der russischen Kultur wird das Schenken von gelben Blumen vermieden, denn sie sollen Unglück bringen. Blumen sollten auch immer in einer ungeraden Anzahl verschenkt werden, eine gerade Anzahl ist nur bei Beerdigungen angebracht.¹²³

7. Fazit

Vor mehreren hundert Jahren zog eine beachtliche Anzahl Deutscher per Wagen und Schiff in das Russische Reich. Die Deutschen folgten vor allem dem Ruf Katharinas II. und Alexanders I. im 18. und 19. Jahrhundert, die Gebiete an der Wolga und am Schwarzen Meer zu besiedeln und zu bebauen. Dafür wurden den Einreisewilligen einige Privilegien zugesprochen. Die Einsiedler konnten im Zarenreich viele Jahre in Freiheit und Eigenverantwortung leben. Sie ließen sich in ihren eigenen geschlossenen Siedlungen nieder, hatten deutsche Schulen, Verlagshäuser und christliche Kirchen. Dort verwendeten sie die deutsche Sprache und pflegten die deutsche Kultur. Der Erste Weltkrieg, die Revolution, vor allem aber der Zweite Weltkrieg veränderten das Leben der Deutschen in der Sowjetunion enorm. Alles, was sich die Deutschen in der UdSSR aufgebaut hatten, wurde ihnen genommen. Diese Zeit war geprägt von Enteignung, Flucht, Vertreibung und Deportation. Die Deutschen waren gezwungen, sich immer mehr der russischen Kultur anzupassen. Das Deutschtum wurde buchstäblich vernichtet.

¹²³ Vgl. Klein, S. 51ff., 72ff.; Broszinsky-Schwabe, S. 172ff.

Seit einigen Jahrzehnten kehren die Deutschen aus der ehemaligen Sowjetunion in die frühere Heimat ihrer Ahnen zurück, da sie keine Möglichkeit mehr sehen, dort ihre nationale und kulturelle Eigenständigkeit zu bewahren und zu pflegen. Die russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler sind Deutsche im Sinne des Grundgesetzes und haben damit einen Anspruch darauf, in der Bundesrepublik aufgenommen zu werden.

Aufgrund der über Jahrhunderte vermittelten deutschen Sitten und Bräuche und des langandauernden Aufenthalts in der ehemaligen Sowjetunion und deren Nachfolgestaaten, empfinden russlanddeutsche Aussiedler bzw. Spätaussiedler tendenziell eine nicht eindeutige kulturelle Zugehörigkeit. Die empirische Befragung verdeutlicht, dass sich die Russlanddeutschen mehrheitlich sowohl der russischen als auch der deutschen Kultur zugehörig fühlen. Sie befinden sich also zwischen diesen beiden Kulturen. Eine erfolgreiche Kommunikation, d.h. eine Verständigung, zwischen Russlanddeutschen und einheimischen Deutschen verlangt demzufolge nicht nur Sprachkenntnisse, sondern auch ein gewisses Gespür für kulturelle Besonderheiten und Unterschiede.

Interkulturelle Begegnungen finden in der heutigen deutschen Gesellschaft Tag für Tag statt. Ob im Kindergarten, der Schule oder dem Beruf, aber auch während des Einkaufens, in öffentlichen Verkehrsmitteln oder in alltäglichen Situationen, jeder Einzelne kann jeden Tag auf Menschen anderer Kulturen treffen. Dies erfordert ein Bewusstsein, gegenseitiges Verständnis, Respekt und Toleranz für kulturelle Unterschiede im Wahrnehmen, Denken, Fühlen und Handeln. Diese interkulturelle Kompetenz ist unter anderem in Berufsgruppen des öffentlichen Dienstes von großer Notwendigkeit, denn meist sind Verwaltungsmitarbeiter, Erzieher oder Lehrer die ersten Ansprechpartner der Immigranten.

Die vorliegende Arbeit zeigt auf, dass kulturelle Unterschiede zwischen Russlanddeutschen und einheimischen Deutschen herrschen und vorgebeugt werden können. Trotz allem gibt es neben den Unterschieden auch Gemeinsamkeiten und ungeachtet der Kultur, sind wir alle Menschen.

Anlage

FRAGEBOGEN

Die Wertvorstellungen der russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler und ihre Identität in Deutschland

Teil I

Allgemeine Angaben

1. Geschlecht:

weiblich

männlich

2. Wie alt sind Sie?

..... Jahre

keine Angabe

3. Welcher Konfession/Glaubensgemeinschaft gehören Sie an?

.....

keine Angabe

4. In welchem Land wurden Sie geboren?

.....

keine Angabe

5. Aus welchem Land sind Sie ausgesiedelt?

.....

keine Angabe

6. In welchem Jahr sind Sie ausgesiedelt?

-
- keine Angabe

7. Wie alt waren Sie bei der Ausreise?

- Jahre
- keine Angabe

8. Was war der Grund für Ihre Einreise in die Bundesrepublik Deutschland?
(Bitte nur einen Punkt nennen)

- der Wunsch als Deutscher unter Deutschen zu leben
- die Hoffnung auf einen höheren Lebensstandard
- die Hoffnung auf eine bessere Zukunft
- Freunde/Verwandte sind auch schon nach Deutschland ausgesiedelt
- sonstiges:
- keine Angabe

9. Haben Sie in ihrem Herkunftsland die deutsche Sprache verwendet?

- regelmäßig
- gelegentlich
- selten
- nie
- keine Angabe

10. Haben Sie in ihrem Herkunftsland deutsche kirchliche Feste gefeiert?

- regelmäßig
- gelegentlich
- selten
- nie
- keine Angabe

11. Welcher Kultur fühlten Sie sich in ihrem Herkunftsland zugehörig?

- der deutschen der russischen und der deutschen
 der russischen keine Angabe

Angaben zum Leben in Deutschland

12. Welche Sprache sprechen Sie zu Hause überwiegend?

- deutsch sonstige:
 russisch keine Angabe
 deutsch und russisch

13. Wie schätzen Sie Ihre Sprachkenntnisse ein?

Deutsch:

- sehr gut gut schlecht sehr schlecht

Russisch:

- sehr gut gut schlecht sehr schlecht

keine Angabe

14. Wie viele Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt?

- Personen
 keine Angabe

15. Was ist Ihr Familienstand?

- ledig verwitwet
 verheiratet keine Angabe
 geschieden

16. Falls Sie ledig sind:
Aus welcher Familie soll Ihr zukünftiger Ehepartner stammen?
- aus einer deutschen das ist mir egal
 aus einer russischen keine Angabe
 aus einer russlanddeutschen
17. Falls Sie verheiratet sind:
Aus welcher Familie stammt Ihr Ehepartner?
- aus einer deutschen sonstiges:
 aus einer russischen keine Angabe
 aus einer russlanddeutschen
18. Haben Sie Kinder?
- ja, (Anzahl)
 nein
 keine Angabe
19. Falls Sie Kinder haben:
Aus welcher Familie soll Ihr/e zukünftige Schwiegersohn/-tochter stammen?
- aus einer deutschen das ist mir egal
 aus einer russischen keine Angabe
 aus einer russlanddeutschen
20. Wie wohnen Sie und Ihre Familie?
- in einem eigenen Haus zur Miete
 in einer Eigentumswohnung keine Angabe

Schulbildung und Beruf

21. Welchen (höchsten) Schulabschluss haben Sie?

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> kein Abschluss | <input type="radio"/> Fachhochschulreife |
| <input type="radio"/> Hauptschulabschluss | <input type="radio"/> Abitur |
| <input type="radio"/> Mittlere Reife | <input type="radio"/> keine Angabe |

22. In welchem Land haben Sie den Abschluss erreicht?

-
- keine Angabe

23. Welche Tätigkeit üben Sie derzeit aus?

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Schüler/in | <input type="radio"/> Arbeitslos |
| <input type="radio"/> Auszubildende/r | <input type="radio"/> Beruf: |
| <input type="radio"/> Student/in | <input type="radio"/> sonstiges: |
| <input type="radio"/> Hausfrau/Hausmann | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> Rentner/in | |

24. Falls Sie derzeit einen Beruf ausüben:

a) Haben Sie diesen Beruf bereits in Ihrem Herkunftsland erlernt?

- ja nein keine Angabe

b) Haben Sie diesen Beruf auch schon in Ihrem Herkunftsland ausgeübt?

- ja nein keine Angabe

Soziale Kontakte

25. a) Haben Sie heute noch Verbindungen zu Ihrem Herkunftsland?
- ja
 - nein
 - keine Angabe
- b) Wenn ja, welche Verbindungen sind das?
- Anrufe/Briefe
 - Paketsendungen/Geldüberweisungen
 - Besuche von Freunden/Verwandten/Bekanntem
 - Besuche bei Freunden/Verwandten/Bekanntem
 - sonstiges:
 - keine Angabe
26. Wie oft haben Sie hier in Deutschland privaten Kontakt zu Russlanddeutschen?
- regelmäßig
 - gelegentlich
 - selten
 - nie
 - keine Angabe
27. Wie oft haben Sie hier in Deutschland privaten Kontakt zu einheimischen Deutschen?
- regelmäßig
 - gelegentlich
 - selten
 - nie
 - keine Angabe
28. Wie oft gehen Sie zur Kirche oder in den Gottesdienst?
- regelmäßig
 - gelegentlich
 - selten
 - nie
 - keine Angabe

29. Wer sind Ihre engsten Freunde?

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="radio"/> Russlanddeutsche | <input type="radio"/> sonstige: |
| <input type="radio"/> Einheimische | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> gemischt | |

30. Wurden Sie aufgrund Ihrer Herkunft von Einheimischen abgelehnt?

- | | |
|------------------------------------|------------------------------------|
| <input type="radio"/> schon oft | <input type="radio"/> noch nie |
| <input type="radio"/> gelegentlich | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> eher selten | |

31. Wo haben Sie diese Ablehnung/en erfahren?

- | | |
|---|---|
| <input type="radio"/> in der Schule | <input type="radio"/> in Alltagssituationen |
| <input type="radio"/> in der Ausbildung | <input type="radio"/> bei Freizeitaktivitäten |
| <input type="radio"/> im Studium | <input type="radio"/> sonstiges: |
| <input type="radio"/> am Arbeitsplatz | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> in Behörden | |

32. Sind Sie heute der Meinung, dass Sie von den Einheimischen akzeptiert werden?

- | | |
|------------------------------------|------------------------------------|
| <input type="radio"/> ja | <input type="radio"/> nein |
| <input type="radio"/> eher schon | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> eher weniger | |

33. Haben Sie den Wunsch in Ihr Herkunftsland zurückzukehren?

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="radio"/> ja, sehr | <input type="radio"/> nein, gar nicht |
| <input type="radio"/> ja, gelegentlich | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> nein, eher nicht | |

34. a) Welcher Kultur fühlen Sie sich heute zugehörig?

- der deutschen
- der russischen
- der russischen und der deutschen
- keine Angabe

b) Falls Sie sich der russischen und der deutschen Kultur zugehörig fühlen:

Belastet Sie diese uneindeutige Zugehörigkeitsempfindung?

- | | |
|--|---------------------------------------|
| <input type="radio"/> ja, sehr | <input type="radio"/> nein, gar nicht |
| <input type="radio"/> ja, ein wenig | <input type="radio"/> keine Angabe |
| <input type="radio"/> nein, eher nicht | |

FRAGEBOGEN

Die Wertvorstellungen der russlanddeutschen (Spät-)Aussiedler und ihre Identität in Deutschland

Teil II

Welche der folgenden Aussagen entsprechen am ehesten Ihren Wertvorstellungen bzw. Ihrer kulturellen Identität?

Die Aussagen sind absichtlich extrem gewählt, die Realität liegt irgendwo dazwischen.

1. Machtdistanz

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> Der Mitarbeiter hat bei Entscheidungen seines Vorgesetzten Mitspracherecht und darf ihm widersprechen. | <input type="radio"/> Mitarbeiter erwarten von ihren Vorgesetzten Anweisungen und widersprechen den Vorgesetzten nicht. |
| <input type="radio"/> Handwerkliche Arbeit wird niedriger angesehen als (einfache) geistige Arbeit. | <input type="radio"/> Hochwertige handwerkliche Arbeit wird höher angesehen als (einfache) geistige Arbeit. |
| <input type="radio"/> Eltern behandeln ihre Kinder wie ihresgleichen, Kinder dürfen ihren Eltern widersprechen. | <input type="radio"/> Eltern erziehen ihre Kinder zu Gehorsam. |
| <input type="radio"/> Kinder behandeln ihre Eltern und ältere Verwandte wie ihresgleichen, auch wenn die Kinder bereits erwachsen sind. | <input type="radio"/> Kinder haben Respekt vor ihren Eltern und älteren Erwachsenen, auch wenn die Kinder bereits selbst erwachsen sind. |
| <input type="radio"/> Schüler behandeln Lehrer (auch außerhalb der Schule) wie ihresgleichen, sie diskutieren mit ihnen, äußern Kritik und können ihnen widersprechen. | <input type="radio"/> Schüler behandeln ihre Lehrer (auch außerhalb der Schule) mit Respekt, egal wie alt die Lehrer sind. |

2. Individualismus und Kollektivismus

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Ein Kind soll in einer großen Familie aufwachsen, die Familie besteht aus den Eltern, (mehreren) Kindern, Großeltern und nahen Verwandten. | <input type="radio"/> Kinder wachsen eher in einer kleinen Familie auf, zur Familie gehören die Eltern und wenige Kinder. |
| <input type="radio"/> Man sollte sagen, was man denkt, auch wenn dadurch die Harmonie gestört wird. | <input type="radio"/> Die Harmonie sollte stets gewahrt werden. |
| <input type="radio"/> Begangene Fehler führen zu Schuldgefühlen und Verlust der Selbstachtung. | <input type="radio"/> Begangene Fehler führen zu Schamgefühl und Demütigung für sich selbst und für die Familie. |
| <input type="radio"/> Gemeinsame Interessen haben Vorrang gegenüber Interessen des Einzelnen. | <input type="radio"/> Die Interessen des Einzelnen haben Vorrang vor gemeinsamen Interessen. |
| <input type="radio"/> Jeder Mensch sollte gleich behandelt werden. | <input type="radio"/> Freunde, Verwandte und gute Bekannte werden bevorzugt behandelt. |

3. Maskulinität und Femininität

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Mehr Freizeit ist wichtiger als mehr Geld. | <input type="radio"/> Mehr Geld ist wichtiger als mehr Freizeit. |
| <input type="radio"/> Man arbeitet, um zu leben. | <input type="radio"/> Man lebt, um zu arbeiten. |
| <input type="radio"/> Man orientiert sich am besten Schüler. | <input type="radio"/> Man orientiert sich am Durchschnittsschüler. |
| <input type="radio"/> Misserfolg in der Schule ist eine Katastrophe. | <input type="radio"/> Misserfolg in der Schule ist kein Weltuntergang. |
| <input type="radio"/> Männer sollen durchsetzungsfähig und ehrgeizig sein. | <input type="radio"/> Sowohl Frauen als auch Männer sollen bescheiden sein. |

4. Unsicherheitsvermeidung

- | | |
|---|---|
| <input type="radio"/> Strengere Regeln für Kinder in Bezug auf Gegenstände, Gedanken oder Menschen (Rassen), die als schmutzig und gefährlich gelten. | <input type="radio"/> Lockere Regeln für Kinder in Bezug auf schmutzige und gefährliche Gegenstände, Gedanken und Menschen. |
| <input type="radio"/> Was anders ist, ist gefährlich. Uneindeutige oder unbekannte Situationen werden gemieden. | <input type="radio"/> Was anders ist, ist seltsam. Man kann mit uneindeutigen oder unbekanntem Situationen umgehen/findet sich zurecht. |
| <input type="radio"/> Lehrer dürfen sagen: „Ich weiß es nicht.“ | <input type="radio"/> Lehrer sollen eine Antwort auf jede Frage haben. |
| <input type="radio"/> Neue Produkte und Technologien (Internet, Handy, usw.) werden schnell aufgenommen. | <input type="radio"/> Neuen Produkten und Technologien begegnet man mit Vorsicht. |
| <input type="radio"/> Man spricht laut und setzt dazu die Hände ein, man zeigt seine Gefühle. | <input type="radio"/> Emotionen und Aggressionen sollen nicht gezeigt werden. |

5. Lang- und Kurzzeitorientierung

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> Die Ehe ist eine sachliche bzw. nüchterne Vereinbarung. | <input type="radio"/> Die Ehe ist eine moralische bzw. emotionale Vereinbarung. |
| <input type="radio"/> Das Alter (in dem man jemanden als „alt“ bezeichnet) beginnt spät, es ist eine eher traurige Zeit. | <input type="radio"/> Das Alter (in dem man jemanden als „alt“ bezeichnet) beginnt früh, es ist eine eher glückliche Zeit. |
| <input type="radio"/> Kleine Kinder können auch von anderen Personen betreut werden. | <input type="radio"/> Kleine Kinder sollen von ihren Müttern betreut werden. |
| <input type="radio"/> Man schätzt gegenwärtige oder künftige Umstände. | <input type="radio"/> Man schätzt Tradition, Brauchtum und Sitte. |
| <input type="radio"/> Sparen für die Zukunft. | <input type="radio"/> Geld ausgeben für das Leben im „Hier und Jetzt“. |

6. Begrüßung

- | | |
|---|---|
| <input type="radio"/> Sowohl Männer als auch Frauen begrüßen sich gegenseitig mit einem Händedruck. | <input type="radio"/> Männer begrüßen sich mit einem Händedruck, Frauen begrüßen sich mit Wangenküssen. |
|---|---|

7. Distanzzonen

- | | |
|---|---|
| <input type="radio"/> Wenn sich Personen unterhalten, ist der körperliche Abstand zwischen ihnen eher gering; man kann sich berühren. | <input type="radio"/> Wenn sich Personen unterhalten, ist der körperliche Abstand zwischen ihnen eher groß; man kann sich nicht berühren. |
|---|---|

8. Aberglaube

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Der Aberglaube bestimmt einen Teil des Alltags. Man glaubt, dass man böse Schicksale durch ein bestimmtes Verhalten abwenden kann. | <input type="radio"/> Aberglaube spielt eine eher untergeordnete Rolle. |
|--|---|

9. Welcher Kultur fühlen Sie sich aktuell näher?

Eher der deutschen Kultur

Eher der russischen Kultur

Vielen Dank für Ihre Hilfe!

Анкета

Значимость норм русско-немецких репатриантов и их личность в Германии

Часть-I

Общая информация

1. Пол?

женский

мужской

2. Возраст?

..... лет

не указан

3. Вероисповедание?

.....

не указано

4. Страна рождения?

.....

не указано

5. Последняя страна жительства?

.....

не указано

6. Год, в котором вы выехали?

.....

не указан

7. Возраст, в котором вы выехали?

..... лет

не указан

8. Что послужило причиной для въезда в Германию?

(пожалуйста, только один ответ)

желание быть немцем среди немцев

надежда на более высокий уровень жизни

надежда на лучшее будущее

друзья и родственники уже проживающие в Германии

по другим причинам:

не указана

9. Вы говорили в своей стране, на немецком языке?

регулярно

иногда

редко

никогда

не указано

10. Праздновали вы в своей стране немецкие религиозные праздники?

регулярно

иногда

редко

никогда

не указано

11. Какой культуры вы были склонны в своей стране?

- немецкой культуры немецкой и русской
 русской культуры не указано

Данные о жизни в Германии

12. На каком языке вы говорите чаще всего дома?

- немецкий другие:
- русский не указано
- немецкий и русский

13. Как вы оцениваете свои языковые навыки?

немецкий:

- отлично хорошо плохо очень плохо

русский:

- отлично хорошо плохо очень плохо

не указано

14. Из скольких человек состоит ваша семья?

- человек
 не указано

15. Семейное положение?

- неженатый/ незамужняя овдовевший/ая
 женат/ замужем не указано
 разведенный/ая

Образование и профессия

21. Какое у вас образование?

- нет образование не указано
 восьмилетняя школа
 средняя школа

22. Страна, в которой вы закончили школу?

-
 не указано

23. Вид деятельности в настоящее время?

- школа безработный
 обучение профессия:
 студент другие:
 домохозяйка не указано
 пенсионер

24. Если вы работаете по профессии:

а) Вы приобрели эту профессию в своей стране?

- да нет
 не указано

б) Работали вы уже по профессии в той стране?

- да нет
 не указано

Контакты

25. a) Поддерживаете ли вы контакты с той страной?

- да
- нет
- не указано

b) Если да, то какие?

- звонки/письма
- посылки/денежные переводы
- посещения друзей, родственников
- другие:
- не указано

26. Как часты у вас контакты с немцами из России?

- регулярно
- иногда
- редко
- никогда
- не указано

27. Как часты у вас контакты с немцами Германии?

- регулярно
- иногда
- редко
- никогда
- не указано

28. Как часто вы ходите в церковь?

- регулярно
- иногда
- редко
- никогда
- не указано

29. Кто ваши самые близкие друзья?

- | | |
|---------------------------------------|-------------------------------------|
| <input type="radio"/> немцы из России | <input type="radio"/> другие: |
| <input type="radio"/> немцы Германии | <input type="radio"/> не указано |
| <input type="radio"/> разнородный | |

30. Были отвергнуты вы из-за вашего происхождения местными жителями?

- | | |
|------------------------------|----------------------------------|
| <input type="radio"/> часто | <input type="radio"/> никогда |
| <input type="radio"/> иногда | <input type="radio"/> не указано |
| <input type="radio"/> редко | |

31. Где были отклонены?

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> в школе | <input type="radio"/> повседневная жизнь |
| <input type="radio"/> в обучении | <input type="radio"/> в досуге |
| <input type="radio"/> в университете | <input type="radio"/> другие: |
| <input type="radio"/> на рабочем месте | <input type="radio"/> не указано |
| <input type="radio"/> администрации управлений | |

32. Чувствуете ли вы, что приняты местными жителями?

- | | |
|----------------------------------|----------------------------------|
| <input type="radio"/> да | <input type="radio"/> нет |
| <input type="radio"/> скорее да | <input type="radio"/> не указано |
| <input type="radio"/> скорее нет | |

33. Есть ли у вас желание вернуться в свою страну?

- | | |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> да, очень | <input type="radio"/> нет, несколько |
| <input type="radio"/> да, иногда | <input type="radio"/> не указано |
| <input type="radio"/> скорее нет | |

34. a) Какой культуры вы больше склонны?

- немецкой культуры
- русской культуры
- немецкой и русской
- не указано

b) Если вы склонны и немецкой и русской:

Обременяет это неоднозначное чувство принадлежности?

- | | |
|----------------------------------|--------------------------------------|
| <input type="radio"/> да, очень | <input type="radio"/> нет, нисколько |
| <input type="radio"/> да, иногда | <input type="radio"/> не указано |
| <input type="radio"/> скорее нет | |

Анкета

Значимость норм русско-немецких репатриантов и их личность в Германии

Часть-II

Какое из следующих утверждений наиболее точно соответствует вашей ценности и идеи вашей культурной идентичности?

Заявления сознательно выбраны экстремально, реальность находится где-то посередине.

1. Авторитет

- | | |
|--|--|
| <input type="radio"/> Рабочий имеет право не согласиться с начальством и высказать своё мнение. | <input type="radio"/> Рабочий принимает распоряжения начальства и не противоречит. |
| <input type="radio"/> Рабочая сила оценивается ниже умственного труда. | <input type="radio"/> Квалифицированная рабочая сила оценивается выше умственного труда. |
| <input type="radio"/> Родители относятся к своим детям, как к равным, дети могут противоречить родителям. | <input type="radio"/> Родители воспитывают своих детей, в послушании. |
| <input type="radio"/> Дети относятся к своим родителям и старшим родственникам, как их сверстники, даже если дети уже выросли. | <input type="radio"/> Дети уважают своих родителей и пожилых людей, даже если дети уже взрослые. |
| <input type="radio"/> Ученики относятся к своим учителям (в том числе и за пределами школы), как их сверстникам, они обсуждают и критикуют их. | <input type="radio"/> Ученики относятся к своим учителям (вне школы) с уважением, независимо от возраста учителей. |

2. Индивидуализм и коллективизм

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Ребенок должен расти в большой семье, семья состоит из родителей (много) детей, бабушек и дедушек и близких родственников. | <input type="radio"/> Дети, как правило, растут в небольшой семье, семья включает в себя родителей и несколько детей. |
| <input type="radio"/> Вы можете сказать, что вы думаете, даже если это означает нарушение гармонии. | <input type="radio"/> Гармония всегда должна быть сохранена. |
| <input type="radio"/> Ошибки приводят к чувству вины и потери самоуважения. | <input type="radio"/> Ошибки приводят к чувству стыда и унижения для себя и для семьи. |
| <input type="radio"/> Общие интересы имеют приоритет над индивидуальными интересами. | <input type="radio"/> Интересы личности имеют приоритет над общими интересами. |
| <input type="radio"/> Каждый должен быть равным. | <input type="radio"/> Друзья, родственники и знакомые будут приоритетными. |

3. Мужественность и женственность

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Больше свободного времени важнее, чем деньги. | <input type="radio"/> Больше денег является более важным, чем отдых. |
| <input type="radio"/> Вы работаете, чтобы жить. | <input type="radio"/> Вы живёте, чтобы работать. |
| <input type="radio"/> Лучший ученик: -это норма. | <input type="radio"/> Средний ученик является нормой. |
| <input type="radio"/> Низкая успеваемость это катастрофа. | <input type="radio"/> Низкая успеваемость это не катастрофа. |
| <input type="radio"/> Мужчина должен быть напористым и амбициозным. | <input type="radio"/> И женщины, и мужчины должны быть скромными. |

4. Избежать неопределенность

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Более строгие правила для детей с точки зрения объектов, идей и людей (рассы), которые считаются грязными и опасными. | <input type="radio"/> Расслабление правил для детей с точки зрения опасных объектов, идей и людей. |
| <input type="radio"/> Неоднозначные или неизвестные ситуации стараются предотвратить. | <input type="radio"/> Неоднозначные или неизвестные ситуации стараются с ними справиться. |
| <input type="radio"/> Учитель может сказать: "Я не знаю". | <input type="radio"/> Учителя должны дать ответ на любой вопрос. |
| <input type="radio"/> Новые продукты и технологии (Интернет, телефон и т.д.) принимаются быстро. | <input type="radio"/> Новые продукты и технологии принимаются с осторожностью. |
| <input type="radio"/> Говорить громко и с жестами, показывать свои чувства. | <input type="radio"/> Эмоции и агрессия не должна быть показана. |

5. Долгосрочные и краткосрочные ориентации

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> Брак является трезвым и фактическим соглашением. | <input type="radio"/> Брак является моральным или эмоциональным соглашением. |
| <input type="radio"/> Возраст (в котором кого-то называют «старым») начинается поздно, это довольно печальное время. | <input type="radio"/> Возраст (в котором кого-то называют «старым») начинается раньше, это довольно счастливое время. |
| <input type="radio"/> О маленьких детях могут заботиться и другие лица. | <input type="radio"/> О маленьких детях должны заботиться их матери. |
| <input type="radio"/> Придвать большое значение текущим или будущим обстоятельствам. | <input type="radio"/> Придвать большое значение традициям, обычаям и нравам. |
| <input type="radio"/> Экономить на будущее. | <input type="radio"/> Деньги на расходы на жизнь - "здесь и сейчас". |

6. Приветствие

- | | |
|--|---|
| <input type="radio"/> И мужчины, и женщины приветствуют друг друга рукопожатием. | <input type="radio"/> Мужчины приветствуют друг друга рукопожатием, женщины приветствуют друг друга поцелуями щеки. |
|--|---|

7. Дистанция

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Когда люди говорят, физическое расстояние между ними не значительно, можно коснуться. | <input type="radio"/> Когда люди говорят, физическое расстояние между ними велико, нельзя коснуться. |
|---|--|

8. Суеверие

- | | |
|---|--|
| <input type="radio"/> Суеверие определяется частью повседневной жизни. Считается, что можно предотвратить зло судьбы, через определенное поведение. | <input type="radio"/> Суеверие играет незначительную роль. |
|---|--|

9. Какой культуры вы больше склонны в настоящее время?

Немецкой культуры

Русской культуры

Спасибо за вашу помощь!

Literaturverzeichnis

Atteslander, Peter: Methoden der empirischen Sozialforschung, 9. Auflage, 2000

Baumann, Johannes: Das Zusammenwirken von Bund, Ländern und Gemeinden bei der Aussiedlereingliederung in Deutschland (Aufnahme, Unterbringung, Integration), in: Bade, Klaus J./Troen, S. Ilan (Hrsg.): Zuwanderung und Eingliederung von Deutschen und Juden aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und Israel, 1993, S. 49-54

Bindemann, Malalai/Gailius, Saskia: Deutsche im Sinne des Grundgesetzes. Rechtliche Grundlagen der Einreise, Eingliederungsleistungen und das „Instrument Sprachtest“, in: Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): Zwischenwelten. Russlanddeutsche Jugendliche in der Bundesrepublik, 2003, S. 13-19

Broszinsky-Schwabe, Edith: Interkulturelle Kommunikation. Missverständnisse – Verständigung, 2011

Burkart, Roland: Kommunikation als soziale Interaktion, in: Bolten, Jürgen/Ehrhardt, Claus (Hrsg.): Interkulturelle Kommunikation. Texte und Übungen zum interkulturellen Handeln, 2003, S. 17-42

Conrad, Thomas: Schwerpunkte der Aussiedlerpolitik in Deutschland, in: Bade, Klaus J./Troen, S. Ilan (Hrsg.): Zuwanderung und Eingliederung von Deutschen und Juden aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und Israel, 1993, S. 38-43

Daugoch, Walter: Die Deutschen in der Sowjetunion: Warum kommen sie jetzt? In: Engel, Walter (Hrsg.): Fremd in der Heimat. Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa unterwegs nach Deutschland, 1990, S. 58-90

Fabritius, Ruth: Angekommen – Angenommen? Die Integration der Aussiedler in der Bundesrepublik Deutschland, in: Engel, Walter (Hrsg.): Fremd in der Heimat. Aussiedler aus Ost- und Südosteuropa unterwegs nach Deutschland, 1990, S. 127-140

Forgas, Joseph, P.: Soziale Interaktion und Kommunikation. Eine Einführung in die Sozialpsychologie, 2. Auflage, 1994

Fuchs, Marek/Schwietring, Thomas/Weiß, Johannes: Leben im Herkunftsland, in: Silbereisen, Rainer K./Lantermann, Ernst-Dieter/Schmitt-Rodermund, Eva (Hrsg.): Aussiedler in Deutschland. Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten, 1999, S. 69-90

Hallermann, Bernhard: Rahmenbedingungen der Unterbringung, Erstberatung und -unterkunft von Aussiedlern, in: Bade, Klaus J./Troen, S. Ilan (Hrsg.): Zuwanderung und Eingliederung von Deutschen und Juden aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und Israel, 1993, S. 85-93

Heringer, Hans Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Grundlagen und Konzepte, 2004

Hofstede, Geert/Hofstede, Gert Jan: Lokales Denken, globales Handeln. Interkulturelle Zusammenarbeit und globales Management, 5. Auflage, 2011

Jahnke, Ralph: Wirtschaftlichkeitsaspekte interkultureller Kommunikation. Interkulturelle Kommunikation in international tätigen Unternehmen unter besonderer Berücksichtigung von Führungskräften, 1996

Jatzkowskaja, Galina: Russisch-deutsche Tischgespräche und Eßgewohnheiten, in: Brütting, Richard/Trautmann, Günter (Hrsg.): Dialog und Divergenz. Interkulturelle Studien zu Selbst- und Fremdbildern in Europa, 1997, S. 235-242

Jedik, Lilli: Die russlanddeutsche Migration in der Sprachbehindertenpädagogik. Geschichtlich-theoretischer Hintergrund und praxisrelevante Forschungsergebnisse für das sprachbehindertenpädagogische Handlungsfeld durch konfrontierende Sprachanalyse, 2002

Klein, Hans-Michael: Cross-Culture – Benimm im Ausland. Internationale Businessetikette. Länderbesonderheiten, 2004

Kotzian, Ortfried: Die Aussiedler und ihre Kinder, 1990

Lanquillon, Wolfgang: Soziokulturelle Eingliederung von Aussiedlern: Psychosoziale Problemlagen und gesellschaftliche Rahmenbedingungen, in: Bade, Klaus J./Troen, S. Ilan (Hrsg.): Zuwanderung und Eingliederung von Deutschen und Juden aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und Israel, 1993, S. 100-106

Lenz-von Traitteur, Carola: Integration von Aussiedlern als rechtliche und tatsächliche Gleichstellung, in: Bade, Klaus J./Troen, S. Ilan (Hrsg.): Zuwanderung und Eingliederung von Deutschen und Juden aus der früheren Sowjetunion in Deutschland und Israel, 1993, S. 114-120

Losche, Helga: Interkulturelle Kommunikation. Sammlung praktischer Spiele und Übungen, 2. Auflage, 2000

Lüsebrink, Hans-Jürgen: Interkulturelle Kommunikation. Interaktion, Fremdwahrnehmung, Kulturtransfer, 2005

Malchow, Barbara/Tayebi, Keyumars/Brand, Ulrike: Die fremden Deutschen. Aussiedler in der Bundesrepublik, 1990

Orschel, Hans/Braun, Maximilian: Langenscheidts Taschenwörterbuch der russischen und deutschen Sprache, 1989

Ramsauer, Corina: Interkulturelle Konflikte. Entstehung – Verlauf – Lösungsansätze, 2007

Richter-Eberl, Ute: Geschichte und Kultur der Deutschen in Rußland/UdSSR. Auf den Spuren einer Minderheit. Ausstellungskatalog, 1989

Schäfer, Velten: Spurensuche. Russlanddeutsche Geschichte und Familiengeschichte. Die Russlanddeutschen. Spielball der Geschichte, in: Archiv der Jugendkulturen (Hrsg.): Zwischenwelten. Russlanddeutsche Jugendliche in der Bundesrepublik, 2003, S. 20-30

Schmidt-Bernhardt, Angela: Jugendliche Spätaussiedlerinnen. Bildungserfolg im Verborgenen, 2008

Schmitt-Rodermund, Eva: Zur Geschichte der Deutschen in den Ländern des ehemaligen Ostblocks, in: Silbereisen, Rainer K./Lantermann, Ernst-Dieter/Schmitt-Rodermund, Eva (Hrsg.): Aussiedler in Deutschland. Akkulturation von Persönlichkeit und Verhalten, 1999, S. 49-66

Schulz von Thun, Friedemann: Miteinander reden 1. Störungen und Klärungen. Allgemeine Psychologie der Kommunikation, 1981

Thomas, Alexander: Analyse der Handlungswirksamkeit von Kulturstandards, in: Thomas, Alexander (Hrsg.): Psychologie interkulturellen Handelns, 1996, S. 107-135

Watzlawick, Paul/Beavin, Janet H./Jackson, Don D.: Menschliche Kommunikation. Formen, Störungen, Paradoxien, 11. Auflage, 2007

Erklärung

„Ich versichere, dass ich diese Bachelorarbeit selbständig und nur unter Verwendung der angegebenen Quellen und Hilfsmittel angefertigt habe.“

Datum, Unterschrift